

Arbeiter-Zeitung

Freitag, 27. Mai 1933
74. Jahrgang Nr. 12

Rüstet zum Roten Pressefest
am Sonnabend, 28. Mai, im
„Landsberg“

für Schlesien

Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverteilung: Oststr. 20, Reichsplatz 50, Berlin
Nr. 544. — Redaktions-: Berlin, 20, Reichsplatz 50 (Post-
haus). Fernsprecher 459 02. — Druckerei: der Reichsbank-Werkstatt
Verlag von 17-18 W. — Geschäfts-: Berlin, 20, Reichsplatz
50. Fernsprecher 460 79.

Neue Hungerdemonstrationen im Reich

**Arbeiter und ein Polizeibeamter in Hamburg schwer verletzt — 50 Arbeiter verhaftet — Lebensmittelgroßhandlung ge-
stürmt — Verletzte und Verhaftete auch in Dortmund — Sturm auf das Arbeitsamt in Barmen-Redlinghausen**

Hamburg, 26. Mai. (Eig. Drahtber.) Nach den schweren Zusammenstößen am gestrigen Tage ging die Polizei heute mittag gegen 12 Uhr am Saeger Platz nach Schluß einer von etwa 400 Erwerbslosen besuchten Versammlung wieder gegen die hungernden Erwerbslosen vor.

Als die Versammlungsteilnehmer auf die Straße kamen, traten ihnen sofort Polizeibeamte entgegen und drängten die Massen nach dem Alten Steinweg. Dort wurde das große Lebensmittelgeschäft von Schroeder von den Hungernden gestürmt. Die Scheiben gingen in Trümmer, etwa 30 Erwerbslose drangen in das Geschäft ein und nahmen größere Mengen von Lebensmitteln mit.

Sowohl am Saeger Platz wie am Alten Steinweg schoß die Polizei. Dabei wurden eine große Anzahl Personen verletzt. Ein Arbeiter erhielt einen Rückenstoß, ein zweiter einen Schenkelstoß und eine Frau einen Stoß ins Bein. Am Saeger Platz, Ecke Matthäistraße, gingen einige Kriminalbeamte in Zivil, den Revolver in der Hand, gegen die Massen vor und feuerten ungefähr 20 Schüsse auf die Demonstranten ab. Das löste eine ungeheure Erregung aus. Als unmittelbare Antwort auf die tolle Schießerei fielen aus der Menge drei bis vier Schüsse, durch die ein Polizeibeamter, der zwei Brustschüsse und einen Stoß in den Schenkel erhielt, schwer verletzt wurde. Daraufhin zog sich die Polizei fluchtartig zurück. Wiederum wurden aus der inzwischen auf 2000 bis 3000 Menschen angewachsenen Menge etwa 50 Personen von der Polizei verhaftet.

Durch die Schüsse der Polizei wurde außerdem ein Privatauto in Brand geschossen; der Brand mußte dann von der Polizei gelöscht werden.

Die Presse gibt eine bewußt falsche Darstellung der Vorgänge und entfaltet eine ungeheure Heiße gegen die Kommunisten. Die Polizei richtet eine öffentliche Warnung an das Publikum, „sich von allen Ansammlungen fernzuhalten, da die Beamten bei Zusammenstößen nicht immer unterscheiden könnten, wer zu den Angreifern zählt, oder wer an den Gewalttätigkeiten nicht direkt beteiligt ist“. — Auf allen Stempelposten fanden heute öffentliche Protestversammlungen gegen die Polizeischießereien am gestrigen Tage statt.

Dortmund, 26. Mai. (Eig. Melb.) Im Zentrum der Stadt bildeten sich große Erwerbslosensammlungen, die gegen Hunger und Faschismus demonstrierten. Die Polizei griff mit mehreren Ueberfallkommandos ein und ging mit dem Gummiknüppel gegen die Hungernden vor. Etwa zwanzig Arbeiter wurden festgenommen und zum größten Teil ins Polizeigefängnis eingeliefert. Einige Polizeibeamte sollen von den empörten Arbeitern gleichfalls verletzt worden sein.

Buppertal, 26. Mai. (Eig. Drahtber.) Heute morgen drangen Arbeitssuche in das Arbeitsamt Barmen-Redlinghausen ein und zertrümmerten in großer Empörung über die Herabsetzung der Unterstützung die Einrichtung; sämtliche Fenstereisen gingen in Trümmer, die Wände wurden auf die Straße geworfen. Im Anschluß an die Demolierung des Arbeitsamtes kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Die Polizei riegelte die Arbeiterverleumdung ab und drang in die Häuser ein. Unter dem Rufen „Straße frei, Fenster zu, es wird geschossen!“ zogen harte Polizeistreifen durch die Straßen.

Entfaltet die antifaschistische Aktion

Die Nationalsozialisten überfallen Kommunisten im Preussischen Landtag. Wie ein Alarmsignal hat dieses Ereignis auf die deutsche Arbeiterklasse gewirkt. Der feige nationalsozialistische Ueberfall war vorbereitet und organisiert. Die hitlergarbe hat, wie selbst von der bürgerlichen Presse zugegeben wird zu diesem Zweck ein Kollkommando zusammengestellt.

Soweit ist es im Braun-Schering-Preußen, dem „Vollwerk der Demokratie“, gekommen, daß die Nationalsozialisten die Methoden des faschistischen Terrors bereits im Parlament entfalten. Die Abgeordneten der Sozialdemokratie aber, deren Politik das Wachstum des Hitlerfaschismus treibhausartig gefördert hat, die sich nichtsdestoweniger vor den Massen gern den Vorbeerkranz antifaschistischer Kämpfer auf den Schädel setzen, verließen fluchtartig bei dem einsetzenden Ueberfall der Nationalsozialisten das Lokal, bringen ihre kostbare Haut in Sicherheit und erklären schließlch, daß nicht die Kommunisten, sondern die Nationalsozialisten die Ueberfallenen seien, weil ein Kommunist zuerst geschlagen habe. Das sind die „antifaschistischen Kämpfer“ der SPD. Sie ihrer Führung im Kampf gegen den Faschismus anvertrauen, das heißt vom Faschismus geschlagen werden.

Der Sozialdemokrat Heilmann, der im Preussischen Landtag so eifertig jene Erklärung abgab, die gewissermaßen die faschistischen Schlägerkolonnen im Landtag entschuldigend, setzt nur damit die Politik des Abwiegeln, des Abbremsens der Massenbewegung gegen den Faschismus und die Dedung des Faschismus fort, die die Sozialdemokratie mit mehr oder weniger Erfolg bisher betrieben hat. SPD-Heilmann ist in der Masse des „unparteiischen Zeugen“ aufgetreten und die SPD-Fraktion protestiert aufs heftigste gegen die Behauptung der Nationalsozialisten, daß SPD-Abgeordnete den Kommunisten, die sich gegen eine vielfache Uebermacht tapfer zur Wehr setzten, zu Hilfe gekommen seien. Wahrscheinlich die Behauptung der Nazis ist eine freche Lüge. Die SPD-Abgeordneten sind wie Schafe aus dem Sitzungssaal getrieben. Diese „Antifaschisten“ waren im Kampf gegen das faschistische Kollkommando „unparteiisch“, „neutral“!

Der faschistische Terror erhebt in Deutschland frech sein Haupt. Die Nationalsozialisten versuchen die vom Finanzkapital gestellte Aufgabe zu erfüllen. Diese Aufgabe ist: die Offensive der Bourgeoisie auf die Lebenslage der Arbeiterklasse dadurch zu unterstützen, daß sie die revolutionären führenden Räder des Proletariats niederschlagen und die Arbeiterklasse durch faschistischen Terror einschüchtern. Die Nationalsozialisten im Preussischen Landtag. Die bankrotte Bourgeoisie sieht im Augenblick keinen anderen Weg als diesen: durch gedungene Landsknechte, durch faschistischen Terror ihre wankende Herrschaft weiter aufrecht zu erhalten.

Dieser brutale Ueberfall im Preussischen Landtag auf die kommunistische Fraktion ist die Einleitung eines neuen Abschnittes in der faschistischen Entwicklung in Deutschland. Charakterisiert wird diese Entwicklung zugleich durch die Tatsache, daß mit Hilfe des Zentrums und unter Tolerierung der Sozialdemokratie ein Nationalsozialist, ein „Kämpfer gegen das System“ Landtagspräsident in Preußen wird, dessen Bedeutung und Rolle bei weitem größer ist als die eines Geschäftsführers der Parlamentsmaschine. Eingeleitet wird diese Entwicklung durch Koalitionsverhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten und der drohenden Generalsdiktatur im Hintergrunde.

Alle Versuche der Brüningregierung, die Krise zu mildern, außenpolitische Erfolge zu erzielen, die Fesseln der Youngkollaterale zu lockern, sind bis jetzt gescheitert und werden auch in Zukunft scheitern. Die weltumspannende kapitalistische Krise macht die innen- und außenpolitische Lage der deutschen Bourgeoisie immer schwieriger. Das Heer der Erwerbslosen wächst allen gegenwärtigen Prophezeiungen zum Trotz. Die Rezepte der sozialdemokratischen Kurpfuscher und anderer Billendroher erweisen sich als gewöhnlicher Massenbetrug. Aber die Bourgeoisie will leben, will ihre Herrschaft aufrechterhalten. Darum greift sie zum faschistischen Prügel. Darum ist sie für den Faschismus begeistert, denn das scheint ihr die einzige Möglichkeit, die Ausbeutung der Arbeiterklasse weiter zu verschärfen, ohne Gefahr zu laufen, vom proletarischen Massensturm weggefegt zu werden. Deshalb betreiben die entscheidenden Kräfte der Bourgeoisie die Heranziehung der Nationalsozialisten in die Regierung. Die Nazi-Partei mit ihrem gegenwärtigen Millionenanhang soll den Fortbestand der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung, das parasitäre Leben der Bourgeoisie garantieren.

Das ist die Situation in der, der Ueberfall der National-

Jungerwerbslose im Streit gegen Zwangsturfe

Breslau, 27. Mai. Heute morgen sind die Teilnehmer von zwei Zwangsturfen — einer Schloßerei auf der Mauerstraße und einer Schloßerei auf der Matthiasstraße — in den Streit getreten. Die Jungerwerbslosen des Zwangsturfs von der Matthiasstraße haben folgenden Aufruf an die Teilnehmer aller Zwangsturfe in Breslau gerichtet:

„Die Jungerwerbslosen im Marius Matthiasstraße 146 sehen in der Einführung der Zwangsturfe eine verschleierte Form der Arbeitsdienstpflicht. Sie sind nicht gewillt, die Zwangsturfe durchzuführen und stellen folgende Forderungen:

1. Die Kurjustizstunden werden tariflich bezahlt.
2. Alle Kurjustiznehmer bekommen Straßenbahngehd.
3. Alle Kurjustiznehmer bekommen warmes Mittagessen.
4. In allen Kurjusten werden Schülereräte gewählt.
5. Der Schülereräteauschuß von Breslau bestimmt die in den Kurjusten zu behandelnden Themen und befragt die Lehrer hierfür.

Alle Fragen, die den Jungerwerbslosen in den Kurjusten berühren, sind vom Schülerauschuß zu behandeln und zu bestimmen.

Diese Forderungen werden dem Arbeits- und Wohlfahrtsamt sowie dem Magistrat und den Stadtverordnetenfraktionen übermittelte. Um die Kampffront aller Kurjustiznehmer herzustellen, wird der Kampfauschuß beauftragt, für Dienstag, den 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, eine Delegiertenkonferenz im „Derstrom“, Uferstraße, zu organisieren. Alle Kurjusten werden aufgefordert, ihre Vertreter hierzu zu entsenden.

Die Kurjustiznehmer Matthiasstraße 146.
Der Kampfauschuß.

Wir fordern die Jungerwerbslosen aller Zwangsturfe auf, zu dem Dienstag, dem 31. Mai, stattfindenden Konfereuz ihre Delegierten zu entsenden. Die Konfereuz hat den Zweck, eine einheitliche Kampffront gegen die Zwangsturfe für die obigen Forderungen zu schaffen.

Protestaktionen der Berliner Arbeiterschaft gegen den feigen Naziüberfall im Landtag

Berlin, 27. Mai. (Eig. Drahtber.) Der heimtückisch-niederträchtige Ueberfall der nationalsozialistischen Landtagsfraktion hat unter den Arbeitern Berlins eine ungeheure Empörung ausgelöst. In allen Teilen der Stadt, hauptsächlich in den Arbeitervierteln, kam es im Laufe des gestrigen Tages und des Abends zu Protestaktionen. Der groß war auch die Erregung der Arbeiter über das Verbot, das die sozialdemokratische Polizeipräsident Grisevinski gegen eine antifaschistische Protestversammlung ausbrach. Mehrere Betriebe und Stimmereien traten gestern zu spontanen Protestkundgebungen gegen die nationalsozialistischen Ueberfälle im Landtag zusammen.

KPD. gegen den Lohnsteuerraub

Reichstagsauschuß nimmt kommunistischen Antrag an.

Am Dienstag, dem 24. Mai, trat der Steuerauschuß des Reichstages zusammen, um endlich den kommunistischen Antrag auf Zurückerstattung der zuviel gezahlten Lohnsteuerbeträge zu beraten.

Die Genossen Chwalek und Neubauer brandmarkten die Steuerpolitik der Brüningregierung, die durch Notverordnung

vom Juni 1931 die Lohnsteuerrückerstattung aufgehoben und dadurch die Arbeiter und Angestellten um etwa 60 Millionen geschädigt hat. Die Kommunisten beantragten, daß der Ausfall von 60 Millionen durch Abträge am Reichswehr- und Marine-Etat eingepart wird.

Die Regierung und besonders das Zentrum verhielten die Abstimmung über den kommunistischen Antrag zu verhindern. Der Steuerauschuß nahm jedoch den Teil des kommunistischen Antrages an, der die Lohnsteuerrückerstattung wieder herstellen will, überwies aber den gesamten Antrag an den Haushaltsauschuß. Die Nazis und die Regierungsparteien hoffen, ihn dort noch zu Fall zu bringen.

Außerparlamentarische Massenaktionen müssen den Lohnsteuerabbau rückgängig machen!

Berliner Zimmerleute im Streit

Berlin, 27. Mai. (Eig. Drahtber.) Gestern morgen sind in Potsdam die Zimmerleute geschlossen in den Streit getreten. Die Unternehmer hatten versucht, einen Lohnabbau durchzuführen, der nach über den im Schiedspruch festgelegten Abbau hinausgeht.

Der Haushaltsauschub bei der „Arbeit“

Die Schutzgarde des Magistrats

Breslau, 27. Mai.

Breslau. Diese Bezeichnung der bürgerlich-sozialdemokratischen Mehrheit des Breslauer Stadtparlaments stammt aus dem Munde eines Zentrumsvertreters, der sagte: „Wir sind doch nicht nur die Schutzgarde des Magistrats!“

In einem Hefttempo sollen alle die Vorlagen „durchberaten“ werden, die dann in dem gleichen Tempo in der öffentlichen Sitzung zur Annahme gelangen müssen — sonst kommt der Staatskommissar!

Zu den 35 Haushaltsplänen, die auf der Tagesordnung am Dienstag im Haushaltsauschub standen, und die auch zum überwiegenden Teil in knapp dreieinhalb Stunden „veredelt“ wurden, wurde von dem Vertreter der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion eine Reihe von Anträgen eingebracht, die sämtlich von der bürgerlich-sozialdemokratischen Mehrheit abgelehnt wurden.

Unser Antrag auf Streichung der Gehälter über 6000 Mark und der Pensionen über 5000 Mark wurde von dem deutschnationalen Vorsitzenden des Ausschusses, Thum, nicht zugelassen, weil er „ungeheuerlich“ sei, dafür fand die „gefehlich“ zulässige Anklage des deutschnationalen Mitglieds, daß die Löhne der Kommunalarbeiter weiter gesenkt werden müssen, bei den Scharfmacherparteiern ein desto willigeres Ohr.

Der Antrag auf Streichung der Polizeikostenzuschüsse von zirka 2,25 Millionen löste bei der SPD. größtes Unbehagen aus. Der selbe Tag, der noch am Montag großmäulig erklärte, daß die SPD. den Etat ablehnt, erklärte hier unter Drehungen und Windungen, daß sie nicht die Polizeikostenzuschüsse ablehnen könne, da dies „ungeheuerlich“ sei. Sie würden sich „der Stimme enthalten“ — damit wurde auch dieser Antrag abgelehnt!

Unsere weiteren Anträge auf Streichung der Positionen „Beiträge und Beihilfen an Vereine usw.“, die im gesamten Haushalt rund 124 000 Mark ausmachen, die aus Steuergroßen an Unternehmerverbände, nationalistische und kirchliche Vereine verschleudert werden, sowie die Streichung für Reinigungskosten am Kaiser-Wilhelm-Denkmal, für Patronatsbeiträge an die Kirchen, Vergütungen für Müllendienst und kirchliche Bedürfnisse und die Streichung der Ausgaben für verschiedene Pfaffen, die das nette Gehalt von je über 7000 Mark von der bankrotten Stadt Breslau beziehen, wurde ebenso mit den Stimmen der SPD. abgelehnt.

Die „Volksmacht“ schreibt natürlich aus hygienischen Gründen von alledem kein Wort, dafür aber läßt sie sich bemühen, den Gerüchten Brodde anzugreifen, weil er auch beantragte, die Ausgaben „Wohnnachrichtendienst“ zu kürzen. Die „Volksmacht“, die bekanntlich bei jedem Redaktionsdirektor, bei jedem Lohn- und Unterhaltungsabteil den Preisrichter machte und heute noch für die Isolierung einer Ausperversammlungsmaßnahme sich einsetzt, sie spricht sichmäßig und „heilig“ von den „alten und geschätzten Leuten“, denen der „Christbaum“ und der „Wohnnachrichtendienst“ genommen werden soll. Die „Wohnnachrichtendienst“ geht es aber gar nicht darum, für Notleidende und Bedürftige irgendwelche materiellen Vorteile herauszuholen — das hat die SPD. in Breslau sehr deutlich erst am Montag bewiesen durch die Abstimmungsänderung von sechs Stadtverordneten vor der Abstimmung über unseren Antrag, gegen einen weiteren Lohnabbau bei den Kommunalarbeitern. — Die „religiösen Sozialisten“, die auf der „Führerfrage“ dominieren, halten die Religion nicht nur für ein „Arbeitsmittel“, sie wollen, daß die Religion dem Volk erhalten bleiben soll! Uns kommt es nicht auf „Christbäume“ und „Wohnnachrichtendienst“ an, sondern darauf, daß die Opfer dieses Systems der Ausbeutung und Unterdrückung das ganze Jahr hindurch ausreichend zu essen haben.

Zu übrigen haben wir absolut nichts dagegen, wenn die „Volksmacht“ die Sozialdemokratische Partei und den Zentralverband der Gewerkschaften — welche beiden Organisationen Genosse Brodde im Jahre 1919 angehörte, als tschechische Organisationen, neben Dr. Pöhl, Buchheim oder Nagl — nach Velleben, bezeichnet. Wir sind bekanntlich schon sehr lange der Meinung, daß die Führung dieser Organisationen eine sozialfaschistische ist, wie es ja tagtäglich zum Ausdruck kommt. Erstmalig ist nur, daß die „Volksmacht“ sich jetzt auch zu dieser Ansicht bekennt.

Es ist ja für die SPD. eine Selbstverständlichkeit, daß sie im Ausschub geschlossen mit den gesamten Unternehmerparteiern gegen unsere weiteren Anträge stimmte, die verlangten:

Zur Verbilligung der Fleischpreise für die werktätige Bevölkerung Herabsetzung der Schlachthofgebühren um 20 Prozent.

Streichung der Gebühren für die Bedürfnisanstalten.

Bewilligung von 5000 Mark für die Stadtbibliothek zur Neuausstattung von marxistischen Werken.

Erhöhung der Mittel beim Gesundheitsamt um 50 Prozent für Fremdmilchlarren an Tuberkulose, für Krankenhausbehandlung Geschlechtskranker, für Heilung von Alkoholkranken, für Schulgesundheitspflege und Schulzahnklinik.

Rotes Pressefest der „Arbeiter-Zeitung“

am Sonnabend, dem 28. Mai, im „Lunapark“ in beiden Sälen.

Die Eintrittskarte gilt als 200. — Jeder 100. Besucher einen Buchpreis. Auslosung eines erstklassigen Damen- oder Herrenfahrrades auf eigenen Wunsch. — Kaufe deine Karte im Vorverkauf. — Alle Breslauer Agitproptrupps treten auf!

Antikriegskundgebung des Stadtteils Nord

Am 24. Mai veranstaltete die KPD. Stadtteil Nord eine Antikriegskundgebung unter dem Thema: „In zwei Monaten Krieg!“ Im Schießverder, Breslau. Die Kundgebung war gut besucht und wenn auch keine großen äußerlichen Erfolge zu verzeichnen waren, so war doch der moralische Erfolg ein durchschlagender. Das bewies der zeitweilig einsetzende und anhaltende Beifall. Die Darbietungen waren sehr gut. Starke Beifall erntete der 4 1/2-jährige Pionier-Fanfan, der begleitete ein M.H.-Pionier. Nicht minder war der Beifall bei den Darbietungen der Parteigenossen bei vorgetragenem Prolog, Referat und Rezitationen.

Das Referat des Genossen Arno zeigte mit erschreckender Deutlichkeit, das sichere Herannahen des imperialistischen Krieges, er zeigte aber auch den Weg, der zu gehen ist, um in Zukunft allen imperialistischen Kriegen ein Ende zu machen. Die Mobilisierung der Massen zur Verteidigung der Sowjetunion durch die Werktätigen aller Länder ist das größte Gebot der Stunde.

Der Genosse Hoffmann machte mit seinen Rezitationen gewaltigen Eindruck auf die Versammlung. Gewaltiger Beifall erfolgte bei der Abstimmung zweier Telegramme, die den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion, sowie den Arbeitern und Bauern Sowjet-Chinas übermittelt werden sollen, zum Zeichen der Sympathie, der engen Verbundenheit und der revolutionären Aktivität der deutschen Werktätigen, für die heroischen Kämpfer des sozialistischen Aufbaus, mit der um Arbeit, Freiheit und Brot ringenden Arbeiterklasse der ganzen Welt.

Telegramm an die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion.

Die heute, am 24. Mai 1932 in Breslau-Nord anlässlich der Antikriegskundgebung versammelten Werktätigen übermittelten den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion die innigsten Grüße und geloben feierlich, trotz faschistischer Terror mit Leib und Leben für den Schutz des sozialistischen Vaterlandes und für den Sieg der sozialistischen Weltrevolution einzustehen!

Die revolutionäre Arbeiterschaft Breslau-Nord.

Telegramm an die Arbeiter und Bauern Sowjet-Chinas!

Die heute, am 24. Mai 1932 anlässlich der Antikriegskundgebung in Breslau-Nord versammelten Werktätigen übermittelten den Arbeitern und Bauern Sowjet-Chinas ihre brüderlichen Grüße und sprechen ihre Sympathie den heroischen Kämpfern für nationale und soziale Befreiung vom Joch der kapitalistischen Tyrannei aus. Die Werktätigen Deutschlands werden trotz faschistischer Terrors ihren chinesischen Brüdern mit Mut und Tat zu Seite stehen!

Die revolutionäre Arbeiterschaft Breslau-Nord.

Erst der Profit, dann die Volksgeundheit

„Wenn du dich krank fühlst, geh sofort zum Arzt!“ So lesen wir in allen Bedürfnisanstalten. Welche haben sich mit großem Tamtam an die Öffentlichkeit gemacht und schreien laut und vernünftig, daß sie den Kampf gegen die Volkspeste der Geschlechtskrankheiten aufnehmen wollen.

Wir Kommunisten haben in vielen Aufsätzen schon darauf hingewiesen, daß jede Frage, auch die Frage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, mit dem System zusammenhängt, und solange dieses mörderische kapitalistische System besteht, keine grundlegende Änderung möglich ist.

Leute allen Malters, besonders die SPD.-Führer, haben den breiten Massen immer wieder vorgespielt, daß die Argumente der Kommunisten falsch seien, daß man in einem „demokratischen“ Staat, in einem „Volkstaate“, alles was zu Ruh und Frieden der Allgemeinheit sei, werde durchführen können.

Geben wir heute also einem anderen Vertreter das Wort. Es schrieb der Münchener Universitätsprofessor Dr. Fritz Leuz in seinem Wert:

Wert: „Moralische Erbliehtheitslehre und Rassenhygiene“ folgendes: „... Daß es möglich wäre, die Geschlechtskrankheiten ganz auszurotten, daran kann kein Zweifel sein. Auch auf diesem Gebiete stehen freilich der Gesundung schwerwiegende wirtschaftliche Interessen entgegen. Man muß sich nur einmal klar machen, daß durch eine wirklich ernsthaft bekämpfte der Geschlechtskrankheiten nicht nur viele Hunderte von Fachärzten brotlos werden, sondern auch Zehntausende anderer Ärzte in ihren ohnehin kaum zum Leben ausreichenden Einkünften schwere Einbußen erleiden würden. Es wäre ungerecht, wenn man von den Ärzten einfach die Aufopferung ihrer Existenz im Interesse der Volksgeundheit verlangen würde...“

Bereits die „Pharmazeutische Zeitung“, Organ der Apotheker und ähnlicher Branchen, nahm in einem „Eingekandt“ zu diesen Dingen Stellung. — Wir haben hier einen erneuten Beweis, daß das kapitalistische System unfähig ist, selbst anerkannt mögliche und selbst im Interesse der herrschenden Klasse liegende Dinge zu vollziehen.

Auch die Staaten ihrerseits zeigen dasselbe mangelnde Interesse. In Preußen bewilligte man zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ganze 25 000 Mark, das heißt pro Kopf der Bevölkerung 0,06 Pfennig. Erst der Staat, wo die Arbeiterklasse die Macht besitzt, wird auch auf diesem Gebiet eine grundlegende Veränderung schaffen, weil dort nicht mehr der Profit maßgebend ist, sondern wirklich die Gesundheit und das Wohlergehen der großen Masse der Werktätigen.

Erhöhung der Mittel bei der Position „Sanalisationswerte“, für außerordentliche Unterstellungen an Arbeiter, für Wohlfahrtsleistungen und für Schutzkleidung.

Auch mit der „Arbeitsbeschaffung“, von der die SPD. ab und zu einiges Aufheben macht, sieht es in der Praxis so aus, daß die selben unseren Antrag auf Ausstellung eines umfassenden Straßenbauprogramms gemeinsam mit den Bürgerlichen ablehnten. — Zur die Ablehnung wird die Neueinstellung einer bedeutenden Anzahl Gewerkschaftler unmöglich gemacht.

Die Breslauer Arbeiter in Betrieben und den Zentren müssen die Ausschubberatungen mit der geistigen Rüstung in der Hand folgen, weil hier, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, der wirkliche Entscheidungskampf wird. Nicht im Parlament, nicht durch Abstimmungen und Unterhandlungen wird die Gloriosa der Breslauer Arbeiter gebeitert. Nur im außerparlamentarischen Kampfe wird das Proletariat seine Rechte verteidigen und Erfolge erringen. Deshalb schafft überall die rote Einheitsfront der Arbeiterklasse im Betrieb und auf der Stampe, zum Kampfe für die Arbeitsbeschaffungsbedingungen der Kommunisten, für Brot und Arbeit.

Wachtung, Betriebszellen!

Wo bleibt die Beantwortung der Fragebogen an die W.Z.? Wir werden die säumigen Zellen veröffentlichen.

Die „Freie Künstlervereinigung Breslau e.V.“ verleiht vom 20. Mai bis 30. Juli in den von der Firma Lechner, Drog. 20, zur Verfügung gestellten Räumen des früheren General-Landes-Schweidinger Straße, eine Kunstausstellung (Gemälde, Plastik, Graphik), mit Sonderausstellung Hartmann-Altehrad. Geöffnet von 10—18 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Geschäftliches

Gute Ware für wenig Geld, ist heute eine Forderung, welche zu beachten ist. In dem neugegründeten „Suppen-Hühner“ für Damenkleidung Gartenstraße 21 vert. gegenüber der Markthalle, 203 aus der bekannten Firma Weinsich's menschenfreundliches Modell wurde, hervorgegangen ist, finden sie obige Forderungen erfüllt. Es kann deshalb der Einkauf in der Mantelstraße mit empfinden werden.



KAUFHAUS SCHOCKEN WALDENBURG

Suppen-Hühner

1. Qualität, gerupft, gefroren, ca. 2-2 1/2 Pfund schwer, Pfd. -.68

144 Inseratenform geschickt

Am Sonntag früh starb infolge eines erlittenen Unfalls im Bergbau, der Genosse

Wilhelm Welsch

im Alter von 45 Jahren.

Die Beisetzung der Urne findet am Montag, d. 30. Mai, nachmittags 4.30 Uhr, auf dem Kommunalfriedhof in Altwasser statt. Die restlose Beteiligung der Mitglieder wird erwartet.

Rote Hilfe Ortsgruppe Altwasser

Bruno Kastner

Fleischerei Breslau, Adolfstraße 14

August Mix

Fleisch- und Wurstwaren Breslau, Gräbschener Straße 35 Neue Graupenstraße 8

Schnell-Verkauf

eines Sommer-Mantellagers

Alles prima Qualität, ganz gefüttert, auch für starke Damen

I. 8.75 4.95

II. 15.— 12.50

III. 22.50 18.—

Wunderbare Sommerkleider in großer Auswahl

8.75, 6.50, 4.95 b. 1.95



Fleisch- und Wurst

Richard Krusch Breslau, Adalbertstraße 15 Klosterstraße 49 Matthiasstraße 166 Neue Taschenstr. 30 Tiergartenstraße 26

Möbel

von Buchmann

Küchen komplett v. 80.- an

Schlafzimmer Eiche, kompl. 390.-

Wachplatz

Ecke Schwertstraße 6 große Schaufenster

Emil Lüdeck

Breslau Steinauer Str. 36 4 Fleischerei und Wurstfabrik

Geld auf Pfänder

Leihhaus Rose

Fr.-Wilh.-Straße 61 Telefon 5512 Brandenburger Str. 24 Telefon 5521

Wir liefern

Plakate

Briefbogen

Rechnungen

Programme

Einlaßkarten

Flugblätter

Werke

Zeitung

Zeitschriften

Maschinen

in Flach- und Rotationsdruck preiswert

FORTSCHRITT

AG. FILIALE BRESLAU

Trebnitzer Str. 50 Telefon 48455

Proleton - Tonfilmbühne Gabitzstraße 20 Höfchenstraße 49

Beginn 5.30 Uhr und 8.30 Uhr Ein Ereignis, das außerordentliche Großprogramm

1. Hinter die Kulissen des Tonfilms führt Die verliebte Firma

Die reizende Tonfilmoperette mit Lien Deyers, E. Verebes, Gustav Fröhlich

2. Neueste Ton-Wochenschau 3. Magda Sonja — Hans Feher

Ihr Junge in weiteren Rollen: Szöke Szakal, H. Rosch, Friedrich Feher, Isr. Kocian

4. Auf der Proleton-Bühne: Biadwells, 2 moderne Equilibristen

Eintrittspreise ab 60 Pf. Erwerbslosen an den Wochentagen bis 50% ermäßigt

Jugend verboten! Jugend verboten! Arbeiter-Sportkartell

Rund um den Erdball

Ein Sohn erschlägt den Vater

Folgen der Arbeitslosigkeit

Wien, 26. Mai. Hier hat sich heute ein furchtbares Familiendrama abgepielt. Ein 22-jähriger arbeitsloser Schlossergehilfe namens Karl Nemcik hat seinen Vater mit einer Holzhacke niedergeschlagen.

Dieses Ereignis entrollt ein furchtbares Bild, das eine direkte Folge der Dauerarbeitslosigkeit ist. Der von seinem Sohne niedergeschlagene Arbeiter Ladus Nemcik ist bereits das vierte Jahr arbeitslos. Die dauernde Arbeitslosigkeit, die Aussichtslosigkeit, je wieder Arbeit zu bekommen, hat bei Ladus Nemcik furchtbare Depressionen hervorgerufen. Er ergab sich vollständig dem Trunk und es gab dauernde Heibergerien in der Familie. Alle Versuche, Nemcik dem Alkohol zu entreißen, scheiterten an der Aussichtslosigkeit seiner Lage. Täglich pflegte er frühmorgens sich auf die Arbeitssuche zu machen und als er dann wieder keine Arbeit bekam, in einem Wirtshaus zu landen. Wenn er dann spät abends betrunken nach Hause kam, wurde das Haus zur Hölle. Er tyrannisierte die Frau und den Sohn. Der wichtigste Anlaß genügte, um den Mann, dessen Nerven infolge der Dauerarbeitslosigkeit und des Alkohols vollständig zerrüttet waren, in Kellertür zu bringen.

Im Hause herrschte Hunger und das verhärtete noch die ganze Situation. Um sich aus dieser

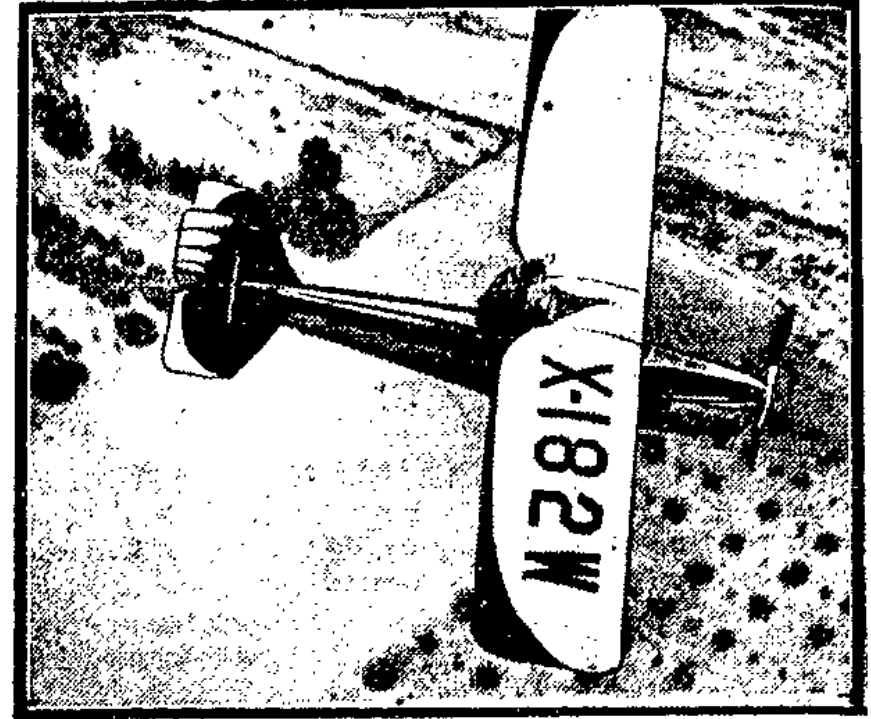
unhaltbaren Lage zu retten, wanderte der Sohn nach Afrika aus. Er fand aber auch dort keine Arbeit und kehrte schließlich nach Wien zurück.

Am vergangenen Tage kam der Sohn gerade nach Hause, im Moment wie der Vater der Mutter mehrere Schläge versetzte. Der Sohn, in Angst, der Vater könnte die Mutter ermorden, ergriff eine Hacke und versetzte dem Vater mehrere wuchtige Schläge. Er glaubte, den Vater erschlagen zu haben, verließ das Haus und stellte sich der Polizei. Der Vater liegt in hoffnungslosem Zustand im Spital.

Dieser Fall zeigt, wohin dauernde Arbeitslosigkeit führt. Millionen und aber Millionen in Deutschland, in Oesterreich und in allen kapitalistischen Ländern leben im gleichen Zustande. Im kapitalistischen Staate bietet sich ihnen keine Aussicht mehr, kein Hoffnungsstrahl.

Der Familie Nemcik wurde die Tatsache zum Verhängnis, daß sie keinen Anichluß an die revolutionäre Arbeiterbewegung gefunden hatte. Allein der Anichluß an die revolutionäre Arbeiterbewegung, an die kommunistische Partei bietet dem Arbeitslosen einen Halt in dieser schweren Zeit, eine Aussicht in eine bessere Zukunft, weist ihm den Weg aus der trostlosen Arbeitslosigkeit.

Ein Flugzeug, das sich selbst steuert



Der amerikanische Erfinder Cornelius hat ein absturzsicheres Flugzeug konstruiert, das sich in der Luft selbst lenkt und sogar die Landung automatisch ausführt. Bei der ersten Vorführung des Flugzeuges entfernte der Begleiter des Erfinders während der Fahrt das Steuer und nahm eabei seinem Fallschirmabsprung mit sich.

Eine italienische Pulverfabrik in die Luft geflogen

Mailand, 26. Mai. In der Pulverfabrik von Ornavasso an der Simplonlinie hat sich eine schwere Explosion ereignet. Mehr als 200 Kilogramm Sprengmaterial sind in die Luft geflogen, wobei die Fabrik in Brand geriet und zerstört wurde. Die Detonation war in einem Umkreis von mehreren Kilometern hörbar und hat unter der Bevölkerung eine Panik hervorgerufen. Ob Menschenleben bei dem Unglück zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt.

Die Bombe im Steueramt

Rom, 26. Mai. Aus Zorn über eine Steuerpfindung brachte ein Fabrikant in Dajogna in Süditalien eine große Bombe in das Steueramt, setzte die Zündschnur in Brand und entflo. Der Steuerbeamte bewahrte kaltes Blut und warf die Bombe sofort auf die Straße, wo sie explodierte und großen Sachschaden anrichtete.

Schwere Malariaepidemie in Südafrika

Mabane (Swaziland), 26. Mai. Eine Malariaepidemie, an der bereits 1200 Eingeborene im letzten Monat in Natal zugrunde gingen, breitet sich im Swaziland aus. Die von der Krankheit hefallenen Eingeborenen, die sich in das Spital begeben wollten, aber auf den langen Wegen zusammenbrachen, werden mittelautomobilen weggeschafft. Im Spital von Mabane, das nur über 20 Betten verfügt, sind bereits 207 Kranke untergebracht.

Von einem Wegelagerer tödlich verletzt

Graz, 26. Mai. Auf der Bezirksstraße von Friedberg nach St. Lorenzen am Wechsel wurde gestern abend der Bäckermeister Franz Keisenbauer von einem Manne mit einem Bajonett bedroht. Der zufällig des Weges kommende Fischer Vinzenz Fischer eilte dem Bäckermeister zu Hilfe. Hierbei erhielt Fischer einen tödlichen Bajonettstich in die Brust, während der Bäckermeister durch Bajonettstiche in den Kopf schwer verletzt wurde. Dem Täter gelang es zu entkommen.

Die große Pleite

Die besten Lungenheilstätten Deutschlands, die Heilstätten in Beelitz, stehen vor der Schließung, da die Landesversicherungsanstalt finanziell nicht mehr in der Lage ist, die Anstalten zu halten. Dem gesamten Personal, in einer Stärke von 400 Personen, ist zum 1. Oktober gekündigt worden, so daß man fürchten muß, daß an diesem Tage tatsächlich die Anstalt ihre Pforten schließt.



Banditenmord in Warschau

Zwei Banditenhauptide ermorde

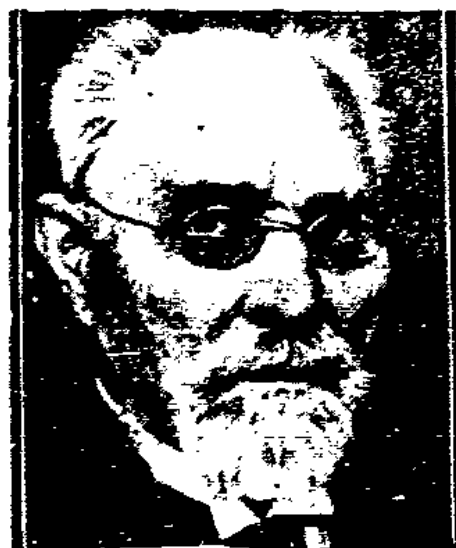
Warschau, 26. Mai. In Warschau haben sich heute zwei schwere Mordtaten abgepielt. Zwei Banden der Warschauer Unterwelt haben wechselseitig ihre Führer ermordet. Der 24-jährige Schwerverbrecher Kwasikowski wurde von Mitgliedern einer gegnerischen Bande erschossen. Kurze Zeit später wurde der Führer der zweiten Bande in einem Vorstadtkaffeehaus gleichfalls ermordet aufgefunden. Die Polizei veranichtete eine umfassende Razzia und verhaftete bisher dreißig Personen. Ob sich unter ihnen aber die Mörder befinden, steht noch nicht fest.

Polizeiüberfallwagen gegen Personenkraftwagen

Köln, 26. Mai. In der Kölner Altstadt stieß am Mittwochabend an einer unübersichtlichen Straßenkreuzung ein Überfallwagen der Kölner Schutzpolizei in voller Fahrt mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei der Überfallwagen, der mit acht Mann besetzt war, umkippte. Zwei Mitfahrer auf den Vorderrufen des Personenkraftwagens wurden herausgeschleudert. Einer davon wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sämtliche Polizeibeamte wurden aus dem Wagen geschleudert, erlitten aber nur leichtere Verletzungen.

Ergebnislose Suche nach Bertram

Amsterdam, 26. Mai. Das holländische Marineflugzeug, das vor einigen Tagen ausgefahren war, um das Zunters-Flugboot der Bertram-Expedition zu suchen, ist nach ergebnisloser Untersuchung des Timorsee nach Korpang zurückgekehrt. Die auf Java zurückgebliebenen zwei Begleiter Bertrams wollen weiteren Ausbleiben von Nachrichten in etwa acht Tagen nach Deutschland zurückkehren.



Der Schöpfer der Heißdampflokomotive gestorben

Geheimer Baurat Dr.-Ing. e. h. Robert Garbe ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Garbes Schaffen bildet einen wichtigen Markstein in der Entwicklung der Dampflokomotive, denn er hat als erster die Bedeutung der Schmidtschen Erfindung der Dampfüberhitzung für das Eisenbahnwesen klar erkannt.

Blutschande

Vater und Tochter vor Gericht

Schwerin, 26. Mai. Wegen Blutschande und Nötzung hatte sich der 40-jährige Arbeiter Krull aus Schwerin, der sich seit September vorigen Jahres in Untersuchungshaft befindet, vor dem Schwurgericht zu verantworten. Gleichzeitig stand dessen uneheliche 22-jährige Tochter, Frau Rohde, in Schwerin, wegen Blutschande unter Anklage.

Beide haben sich in den Jahren 1928 bis 1929 vergangen und sind in vollem Umfang geständig. Bei Krull kam Rückfall in Betracht, da er wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern bereits mit zwei Jahren Gefängnis verurteilt ist. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, die Ehefrau Rohde zu zwei Monaten Gefängnis.

Vom kulturellen Aufbauwerk in der Sowjetunion

Moskauer Schulen — Kinderhaus — Museum

Während im Jahr 1914 die Moskauer Schulen von 115 000 Kindern besucht wurden, ist die Schülerzahl der Sowjethauptstadt 1932 auf 311 000 gestiegen. Der allgemeine Unterricht dehnt sich auch auf Blinde und Taube aus. Der Aufwand für materielle Hilfe für Kinder niedrig bezahlter Arbeiter- und Angestelltenkategorien beträgt 3 145 000 Rubel. Aus diesem Fonds werden Bekleidungsstücke, Schulbücher und Lebensmittel erworben. In diesem Jahr erhalten 217 000 Schüler, d. h. 70 Prozent der Gesamtzahl, warmes Frühstück, davon 40 000 Schüler kostenlos. Im bevorstehenden Schuljahr wird die Schülerzahl auf 381 000 steigen und sich somit um 22 Prozent erhöhen.

Mit dem neuen Jahr wird in Leningrad die allgemeine zehnjährige Schulpflicht eingeführt. 78 000 Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren sollen in die Vor- und Mittelschulen aufgenommen werden.

Im Moskauer Gebiet werden auf Veranlassung der Regierung im Laufe dieses Jahres acht neue Kanonhäuser für die Bauern eröffnet, die später in agronomische Klubs verwandelt werden sollen.

In Moskau wird jetzt ein Mutter-Kinderhaus gebaut, das zugleich eines der größten Kinderhäuser der Sowjethauptstadt sein wird. Der Rauminhalt des Hauses wird 12 300 Kubikmeter betragen. Auf dem Dach des Hauses wird ein Kinderspielfeld eingerichtet und ein großes Sadeballin eingebaut.

Das Moskauer Revolutionsmuseum befindet sich jetzt im früheren englischen Klub, der indes den wachsenden räumlichen Ansprüchen des Museums nicht mehr entspricht, wodurch die Erweiterung neuer und die Erweiterung alter Abteilungen stark aufgehalten wird. Es soll deshalb auf dem Territorium des großen Parks des früheren Klubs, mit der Fassade zur neuen Parallelenstraße der Twerfaja, ein Erweiterungsbau errichtet werden. Nach dem Umbau soll das Museum imstande sein, eine Besucherzahl von 1 Million im Jahr aufzunehmen, während sie jetzt 300 000 beträgt.

Die Erweiterung wird ermöglichen, neue große Abteilungen für die Revolutionsgeschichte des Westens, des Ostens und der nationalen Republiken der Sowjetunion zu eröffnen.

Wohnungsbau im Kusnetzbecken

Eine von Vertretern des Gewerkschaftsrats angestellte Untersuchung des Wohnungsbaus im Kusnetzbecken hat zur Feststellung geführt, daß die Direktive der Regierung, das Bauprogramm für 1931 spätestens im ersten Quartal 1932 zu erfüllen, nicht durchgeführt worden ist. Wegen unwirtschaftlicher Arbeit des Ausbaubaustrübes sind nur 52 Prozent der geplanten Häuser vollendet worden, und das Bauprogramm für 1932 konnte noch nicht in Angriff genommen werden. Der Gewerkschaftsrat hat den Staatsanwalt ersucht, den Baustrüß zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen und fordert eine Kräftigung der Leitung der Standardwohnungsbau-Vereinstung.

Erneutes Klassenurteil gegen Börlinger rote Sportler

Die Berufungsverhandlung gegen die roten Sportler — Unerhörte Provokationen der Nazis Nazistaatsanwalt Breißig ergreift vor den Arbeitern die Flucht

Es war ein Tag vor der ersten Reichspräsidentenwahl. Der Wahlkampf war auf dem Höhepunkt. Vier rote Sportler, die parteilosen Arbeiter Mujzalla, Uiber und Päßold, sowie der Kommunist Gumpert, erfüllen ihre Klassenpflicht als rote Wahlhelfer für Ernst Thälmann. Sie betreten die Jauernicker Straße mit Flugblättern. Zur selben Zeit „arbeiten“ Nazis in der Gegend. Einer von ihnen wird aus einem Arbeiterhaufe hinausgeworfen. Darauf schwören die Nazis Rache und organisieren nach bekannter Art einen Überfall auf die Sportler, die ihnen als revolutionäre Arbeiter bekannt sind. Uiber ist der erste, der von ihnen angegriffen wird. Ein inzwischen herbeigerufener Polizeibeamter mußte einsehen, daß die Nazis die Schuldigen sind, und er verbot sie aus dem Arbeiterviertel. Er begleitete sie auch ein Stück, aber kaum hatte er den zirkel 25 Nazis den Rücken gekehrt, als sie auf einem Umwege wieder in die Nähe des Ortes, auf dem die ersten Auseinandersetzungen stattgefunden hatten, zurückkehrten. Sie hatten inzwischen aus dem SA-Heim telefonisch Verstärkung herbeigerufen und waren auf circa 35-40 Mann angewachsen. Kaum erblickte die braune Mordpest die Sportler Uiber und Mujzalla, als sie sich auf Neue auf sie stürzten und ganz übel zuriichteten. 35 Nazis gegen 4 Arbeiter!!! Ein Reichsbannermann, Hörold, der in der Nähe war und sah, wie der Nazi Liebsch den dem völlig unbeteiligten Arbeiter Wendrich die Gurgel zudrückte und ihn zu erdrosseln drohte, eilte herbei und riß Liebsch von dem Arbeiter Wendrich zurück. Dann kam Polizei und die Geschichte war zu Ende. — Aber nun kam Breißig, der Nazi-Staatsanwalt. Verächtlich, verhaßt, ein wildgewordener Spießkerl, der als treuer Diener der herrschenden Klasse, Arbeiter vor Gericht auf die gemeinste Weise beschimpft, Anträge stellt, die selbst in dieser Republik Seltenheitswert haben dürften.

Vier Tage nach dem Überfall ließ er die vier Sportler und den Reichsbannermann aus den Betten heraus verhaften. Wenige Stunden später standen sie vor dem Schnellrichter. Nur Nazis marschierten als Zeugen auf. Es hagelte nur so Zuchthaus- und Gefängnisstrafen, selbst die bürgerlichen Ehrenrechte wurden den 5 Angeklagten abgesprochen. Sie wurden verdonnert, denn die 5 Arbeiter hatten eben nach Breißigs und des Gerichts Erkenntnis die 35 Nazis überfallen. Die Nazis legten, daß sich die Balken bog.

Dienstag und Mittwoch fand nun auf die Berufung der Arbeiter die zweite Verhandlung statt. Wiederum marschierten 19 Nazis als Zeugen auf, außerdem aber ebenfalls Arbeiter, die Anwohner der Häuser Jauernicker- und Lutherstraße sind und einwandfrei die Unschuld der Sportler und des Reichsbannermannes bezeugten. Die Sportler wurden von Dr. Helm, Dresden, Hörold von Rechtsanwalt Sommer vertheidigt.

Die Vernehmungen der Angeklagten ergaben nichts Neues. Mujzalla erzählte, wie er auf der Lutherstraße plötzlich von einer Horde Nazis überfallen, auf die Straße geworfen und von der Uebermacht zerschlagen wurde. Uiber wurde bereits auf der Jauernicker Straße überfallen, nachher auf der Lutherstraße wiederum, mit Messer, Schlagring und Schlüssel schwer verletzt (er hatte drei Messerstücke im Kopf), so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Gumpert wurde ebenfalls von einer Horde Nazis umringt, er schlug sich jedoch heraus. Hörold hatte nichts anderes getan, als seinen Klassenossen von dem Liebsch befreit. Dafür wurde er noch von einem Nazi (Hartwig) in den Bauch getreten. Zu erwähnen bleibt nur, daß auf die Erklärung Gumperts, daß ihm alle Rippen weh taten, der Vorsitzende so „menschlich“ war, zu erklären: „Das hat Ihnen nichts geschadet!“

Die Vernehmung der beiden Polizeibeamten ergab ganz klar, daß sie selbst die Nazis als die Schuldigen anahen. Daß sie ihnen deshalb das Viertel verboten und daß die Nazis, entgegen ihrer Zusage, trotzdem wieder in die Südstadt einbrachen.

Die Vernehmung der Nazis zeigte die ungeheuerliche Brutalität dieser Gesellschaft, ihre grenzenlose Verlogenheit und Feigheit.

Da ist Karpowski. Der zeigt zwei Arbeiter bei der Polizei an, weil er sah, wie Gumpert eine schlagende Bewegung machte und weil Päßold einen roten Schal umhatte. Leubner machte zum Entsetzen seiner Parteifreunde die Aussage, daß sie um Verstärkung nach dem SA-Heim telephonierte hätten, bevor sie auf neue zum Angriff übergingen. Er sagte ferner aus, daß die Nazis immer gewohnt seien, Verhandlung mit sich zu tragen. (Wie friedlich, nicht wahr, Herr Breißig?) Liebsch legt ungenügend und verwickelt sich in Widersprüche, was durch die Verteidigung festgestellt wird.

Besonders bemerkenswert waren die Vernehmungen der Nazis Hartwig und Becker. Hartwig gibt zu, den Reichsbannermann Hörold in den Bauch getreten zu haben. Er macht dann die Bemerkung: „Und das ist bestimmt nicht zu viel gewesen!“ Bei der schon vorher dokumentierten Auffassung Schurz, des Vorsitzenden, ist es nicht verwunderlich, daß er auch diese Bemerkung ohne Widerspruch hinnimmt und lediglich die Zuhörer anbrüllt, weil sie sich darüber mit Recht aufregen. — Und dann kam der Höhepunkt, die Vernehmung Beckers. Auf die Frage, ob er, Becker, irgend einen harten Gegenstand oder eine Waffe bei sich getragen hätte, erklärt dieser heucheliger mit dem Grinsen der Ueberzeugung: „Niemand trägt ein Nazi eine Waffe bei sich. Er würde sonst selbstverständlich aus der Partei ausgeschlossen werden.“ Auf Verhalten des Verteidigers erklärt er dann plötzlich, er verweigere die Aussage darüber, um dann zuzugeben, daß er einen Taschenmesser bei sich getragen hätte wie immer, daß er ihn auch gebraucht hätte. Beckers Parteigenossen waren entsetzt. Mertin und Liebsch schüttelten bloß mit dem Kopf. Die anderen mußten nicht, ob sie lachen oder heulen sollten. Ob der legale Regierungsrat nun ausschließen wird? Ebenfalls wie Nazi Breißig ernsthaft eine Anklage gegen Becker vertreten wird.

Damit waren im wesentlichen die Aussagen der Nazis beendet und nun wurden die Zeugen der Verteidigung vernommen.

Da war Fippel, der ausfragte, wie er den Ruf der Nazis hörte: „Zusammenhalten, feste drüß!“, der sah, wie die Nazis, ca. 30, sich auf die Arbeiter stürzten und klar aussagten, daß sie weit in der Uebermacht waren.

Päßold hatte den Ruf der Nazis gehört: „Da sind sie, drüß! Los!“ Dasselbe sagte Mertin, der als den Ruf der Nazi Leubner bezeichnete. Leubner leugnet das zwar, aber

dadür merkt sich der Nazi Mertin vereißig nochmals zum Wort und erklärt: „A hat drüß! Los! erst viel später gerufen.“ Aber der Vorliegende geht wiederum schnell über diese unangenehme Aussage hinweg. Eine weitere Zeugin sagt aus, sie hätte genau gesehen, wie die Nazis Schlagring, Messer und Schlüssel zum Schlagen benutzten. Darauf gerieten die Nazis so in Wut, daß der Nazi Karpowski vom Vorliegenden die Adresse dieser Zeugin verlangt. (Vielleicht interessiert sich Herr Breißig einmal für den Grund dieser Frage seines ehrenwerten Gesinnungsgenossen!) Der Sanitäter Neumann sagte über die schweren Verletzungen Uibers aus und bezeugte, daß es bestimmt Messerstücke gewesen wären, mit denen er verletzt worden sei. Der Zeuge Werner hörte die Aeußerung eines Nazi: „Und wenn wir dem Hund die Knochen brechen!“ Alle Zeugen bezeugten, daß sie gesehen hätten oder den Eindruck hatten, daß die Nazis die Angreifer gewesen seien. Wendrich bezeugte, daß er es Hörold zu verdanken hätte, daß ihn, dem völlig Unbeteiligten, nichts Schlimmeres passierte sei.

Damit war die Beweisnahme zu Ende und die Verteidiger begründeten die Berufung. Dr. Helm wies auf die Bedenklichkeit der Schnelljustiz hin, wofür dieser Prozeß der beste Beweis sei. Er ersuchte noch einmal die Aussagen der Nazis, stellte ihnen gegenüber die Aussagen der parteilosen Zeugen und stellte die Unschuld

der Arbeiter fest. Die Terrorurteile gegen links, die milden Richter gegen rechts seien der Beweis, ebenso wie die Durchführung dieses Prozesses durch Breißig, daß es für Arbeiter kein Recht in dieser Klassenstaat gebe. Er verlangte für die Arbeiter den Freispruch.

Rechtsanwalt Sommer unterstrich die Ausführungen von Dr. Helm, bewies, daß der Reichsbannerkamerad Hörold nichts anderes als seine menschliche (und proletarische) Pflicht getan hätte und daß selbstverständlich ein Freispruch hier erfolgen müßte.

Wenn irgend jemand geglaubt hatte, daß die Zeugenaussagen für denkende Menschen gar nichts anderes als einen Freispruch für alle Angeklagten zuließen, der hatte sich gewaltig geirrt.

Trotz der Lügen der Nazis, der klaren, eindeutigen Aussagen aller parteilosen Zeugen kam das Gericht zu folgendem unerhörten Klassenurteil:

Mujzalla wegen einfacher und gemeinschaftlicher Körperverletzung 6 Monate Gefängnis;
Uiber wegen einfacher, gemeinschaftlicher und gefährlicher Körperverletzung 8 Monate Gefängnis;
Gumpert 2 Monate, Päßold 3 Wochen Gefängnis, Hörold wurde freigesprochen.

Zu erwähnen bleibt noch, daß der Nazi Staatsanwalt Breißig nach der Verhandlung aus Versehen mitten unter die Arbeiter kam, mit Plutruken, ungeheurer Emböhrung und Wut empfangen wurde. Nur seine langen Beine und der Schutz der herbeieilenden Polizei retteten ihn vor seiner erhen, wirklichen Berührung mit dem Proletariat.

Wieder einmal haben die Arbeiter gesehen, daß die Republik für sie kein Recht kennt. Fremdlich für die Mordgefühle der Nazis sollen sie sein. Und dringender als vorher erloscht der Ruf:

Schafft roten Massenselbstschutz! Bildet die rote Einheitsfront gegen Naziterror! Heraus mit Uiber und Mujzalla und den anderen politischen Gefangenen.

Ueber Solidarität mit den politischen Gefangenen! Schafft rote Hilfe!

Belegschaft der Zuchsgrube für rote Einheit

Gutbesuchte Belegschaftsversammlung für sofortige Herstellung der roten Einheitsfront BWB.-Betriebsrat muß den Bankrott der reformistischen Theorie zugeben

Waldenburg. Am Montag, dem 23. Mai, tagte im „Deutschen Haus“ in Weichseln eine außerordentlich gut besuchte Belegschaftsversammlung der Zuchsgrube. Einstimmig faßte die Versammlung den Beschluß, sofort eine neue Belegschaftsversammlung einzuberufen, um dort die Bildung eines Einheitsausschusses zum Kampf gegen die weiteren Verschlechterungen vorzunehmen. Zu dieser Versammlung soll der Gewerkschaftsbund aus dem BWB. geladen werden, um dort seine Lügenpolitik, welche er bei der Einführung des „Bierhausplanes“ im September vorigen Jahres durchgeföhrt hat, zu verteidigen.

Die Versammlung war von einer guten Kampfstimmung besetzt und ist ein Beweis für die wachsende Kampfbereitschaft der Bergarbeiter. Alle Diskussionsredner bis auf wenige Anhänger der Gewerkschaftsbürokratie, betonten die Notwendigkeit des Kampfes und die Herstellung der roten Einheitsfront. Ein 60-jähriger Kumpel aus dem BWB. erklärte:

„Seit 40 Jahren haben wir hinter unseren Führern gestanden und den Verband aufgebaut, aber immer ist es schlechter geworden. Ich bin schon verbraucht durch die jahrzehntelange Schustererei, aber es muß anders kommen und die Kumpels müssen sich zusammenschließen und gemeinsam kämpfen, sonst wird es nur noch schlechter werden. Nur der Kampf kann dem Elend ein Ende bereiten.“

Die Elendslage der Bergarbeiter

Der Bericht des Betriebsrates Lape (Reformist) zeigte die ungeheure Not der Bergarbeiter. 102.000 Feierlichkeiten wurden der Belegschaft vom Januar bis Oktober vergangener Jahre aufgezwingen. Die Löhne sind einschließlich der vierten Notverordnung vom Dezember 1930 bis heute um über 30 Prozent abgebaut worden. Im Jahre 1931 ist die Belegschaftsziffer infolge Entlassungen um 150 zurückgegangen. Dabei sind nicht imberühren die letzten Massenentlassungen im Mai dieses Jahres. Trotz dieser Entlassungen und der erneut eingeleiteten Aufrüchten verdrängte Lape den „Bierhausplan“ zu verteidigen. Den vorkämpfigen Bankrott der reformistischen Theorie mußte er zugeben als er sagte:

„Die Entlassungen und Feierlichkeiten wären auch ohne den „Bierhausplan“ gekommen, dagegen sei eben nichts zu machen, solange die Krise besteht.“

Ein Kamerad aus dem BWB. zeigte auf, daß gerade das Krümmen der Not der Bergarbeiter ungeheuer vergrößert hat. Im September 1931 betrug die Zahl der Feierlichkeiten 1000, durch den „Bierhausplan“ werden monatlich 830 Kameraden zum Feiern verurteilt, bei 25 Schichten monatlich beträgt somit die Zahl der Feierlichkeiten monatlich 20.750, durch die Trostung der Verwaltung, jede Woche eine Feierlichkeit durchzuführen, wird deren Zahl auf weit über 40.000 ansteigen, eine solche Höhe haben sie noch

nie erreicht. Trotzdem wachsen die Spaltenbestände dauernd weiter und sind in den letzten Tagen bereits wieder auf über 40.000 Tonnen angestiegen. Es ist eingetroffen, was die Kameraden aus dem BWB. den Kumpels bei Einführung des „Bierhausplanes“ sagten, daß derselbe keine Arbeit beschaffen wird und die Massenentlassungen nicht aufhören werden, bis die Kumpels zum Kampf gegen jede weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage schreiten werden. Jetzt hat man den Kumpels mit diesem Plane einen Teil ihres Lohnes, ein Sechstel des Urlaubes und 16 Zentner Teufelkohlen geraubt. Durch das Ausbitteln-Gehänge vermindern die Unternehmer die Kumpels gegenseitig auszubilden und die Antreiberei zu verkleinern. Der Kampf der Kumpels muß auf Beilegung dieses Gehingens gerichtet werden.

Beretreter des BWB. zeigen den Ausweg

Einige Kumpel forderten die Betriebsräte Lammert und Lape auf, zu zeigen, wie sich ihre Organisationen (reformistische Verbände) den Ausweg aus dem Elend vorstellten. Doch das konnten sie nicht. Die Redner des BWB. und der RWB. zeigten den Ausweg, der nur der Kampf gegen die Unternehmer ist. Deshalb ist es Aufgabe der Kumpels, sofort zur Bildung der roten Einheitsfront und zur Organisierung dieses Kampfes überzugehen. Wenn die Kumpels leben wollen, dann müssen sie gegen den Lohnraub kämpfen.

Lape sagt: „Dieser Weg führe ins Unglück, bei 40.000 Tonnen Stehlen auf Halde wäre den Unternehmern ein Streit erwünscht.“ Die Bergarbeiter der Tschekoslawakei und Polens haben den Beweis erbracht, daß man auch in der Krise siegreich kämpfen kann. Der Weg des Kampfes führt zum Sozialkrieg und zum Sozialismus, der Weg der Gewerkschaftsbürokratie, d. h. des geblendeten Stillhaltens und Einnehmens, das ist der Weg ins Unglück, dieser Weg bedeutet Hunger, Verflämung und Faulismus. Der Redner des BWB. zeigte weiter auf, welchen neuen ungeheuren Lohnraub die Unternehmer durch die Kündigung des Kantel- und Lohnarbeits erneut durchführen wollen. Die Versammlung faßte einstimmig den Beschluß, jetzt angesichts dieser drohenden Situation die Einheitsfront herzustellen und gegen den Angriff der Unternehmer die Offensive der Bergarbeiter zu führen

Familienvater von fünf Kindern verhungert

Eine furchtbare Anklage gegen alle Verwalter und Verteidiger der bankrotten kapitalistischen Wirtschaftsordnung

Zu den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ vom 23. Mai 1932 ist folgende sehr unheimbare Notiz zu lesen:

Am Unterernährung gestorben. Der 41 Jahre alte Arbeiter Johann Tschab im Ortsteil Neuhilde von Altheide war damit beschäftigt, schwere Stämme zu verladen, als ihm unwohl wurde und er plötzlich zusammenbrach. Auch der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Tod ist vermutlich auf Unterernährung infolge langer Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Außer der Frau trauern fünf kleine Kinder an der Bahre ihres Vaters.

Heute ist es also schon so weit, daß selbst die bürgerliche Presse nicht mehr alle Todesfälle, die infolge Unterernährung eintreten, stillschweigend übergehen kann. Wir erinnern die Leser unserer Zeitung daran, daß vor einigen Wochen die gesamte Presse von der SPB. bis zu den Nazis aufheulte, als wir den Tod der Arbeiterin Elise Knorr aus Berlin als Folge der Notverordnung feststellten. Der plötzlich eingetretene Tod des erwerbslosen Arbeiters Johann Tschab aus Altheide in der Grafschaft Glatz ist die direkte Folge des letzten Unterernährungsgesetzes an den Erwerbslosen. Die Arbeiterklasse kann über diesen Vorfal nicht so gleichgültig hinweggehen, wie das für die bürgerliche Presse selbstverständlich ist.

Johann Tschab war ein Mitglied der Arbeiterklasse. Er wurde aus dem Leben herausgerissen, weil ihm diese kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht genügend Brot geben konnte. Das letzte Stück gab er seinen hungernden Kindern. Trotz der Pflichtarbeit ist er selbst verhungert. Ihn hat die bankrotte kapitalistische Gesellschaftsordnung gemordet. Das ist eine furchtbare Anklage gegen alle Verwalter und Verteidiger dieser verfluchten kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Für die Arbeiterklasse ist dieser Todesfall ein erneutes Alarmsignal. Wieviele Familienväter und Kinder, wieviele Mütter der Arbeiterklasse stehen hart am Rande des gleichen Schicksals, wie ihr Klassenosse Johann Tschab! Das sind zehntausende!

Der Kapitalismus darf nicht mehr Proletarier morden! Das muß der Wille der gesamten Arbeiterklasse sein.

Auf dem Wege der roten Einheitsfront wird es möglich sein, der mordenden kapitalistischen Ordnung ein baldiges Ende zu bereiten, um an seine Stelle die sozialistische Ordnung aufzubauen. Nur im Sozialismus gibt es keine Unterernährung, sondern Wohlstand und Glück für jeden arbeitenden Menschen! Der beste Beweis für diese Feststellung ist Sowjet-Russland!

Zur die Arbeiterkinder von Schellnig

„Ach, Paula, wiehste, ich sterb bald vor Dipe und vor Langeweile. Du aber ach gar nicht mehr los.“ — „Du, Lotte, ich weiß was fueres, da is es bestimmt nicht so laubig wie jetzt vor der Haustüre.“ — „Du los, da leg doch schon, du ganz neuenerig.“ — „Allo, heute is doch bei uns in Scheitnig ein Kindermittag von den roten Jung-pianieren. Heute nicht an unferen Schulen die Klavate lieben sehen?“ — „Nece, da haste wohl die Augen mit Tred verlegt, was? Jedenfalls gibt es da halberleibter und zwei selne Lichtbildreihen und noch so einlge dulle Sachen. Du, ich geh bestimmt hin, da kommste mit, nicht?“ — „Allo — aber nee, das lohet doch bestimmt Geld, da kann ich gar nicht kommen.“ — „Wel denen lohet es kein Geld, nich 'n Sechler fruchtbe bezahlen.“ — „Kein, da kann ich mit. Ich hab aber noch ein Coufen bei mir, der is aus dem Oshauer Tor, ob ich den auch mit-bringe?“ — „Ach wo, am Montag is nämlich im Oten auch son Kinder-mittag, um 4 Uhr im „Goldenen Kreuz“ auf der Klosterstraße 136. Der kann dahin gehen.“ — „Gut, wird besorgt.“ — „Allo Lette, da biste

heute Freitag um Punkt 4 Uhr im Lokal „Oberstrom“ auf der Ufer-straße 47. Aber bestimmt, ich will nich zu spät reingehen. Bring doch keine Freundin mit, du weißt schon, die bei den roten Falken, die kommt sicher auch gern.“ — „Gut, auf Wiedersehen!“

Nächstenliebe

Trebnitz. Donnerstag, den 15. Mai, sollte vom heiligen Kloster aus der verlebte 24-jährige Maurer Stephan beerdigt werden. Stephan hatte bei Lebzeiten noch nicht die letzten Ansehnungen ge-lassen, er war noch Mitglied der Kirche. Aber er wollte nicht von den Paffen wissen, ging nicht in die Kirche. Sontz vor dem Tode sollte der alte Stephan doch wieder alles ins Meine bringen, er sollte die so- genannten „heiligen Zerbestandteile“ empfangen. Aber Stephan drehte sich auf die andere Seite und ließ den schwarzbeiradten Herrn stehen.

Trotzdem der Erzpriefer schon das Geld für die Grabrede in der

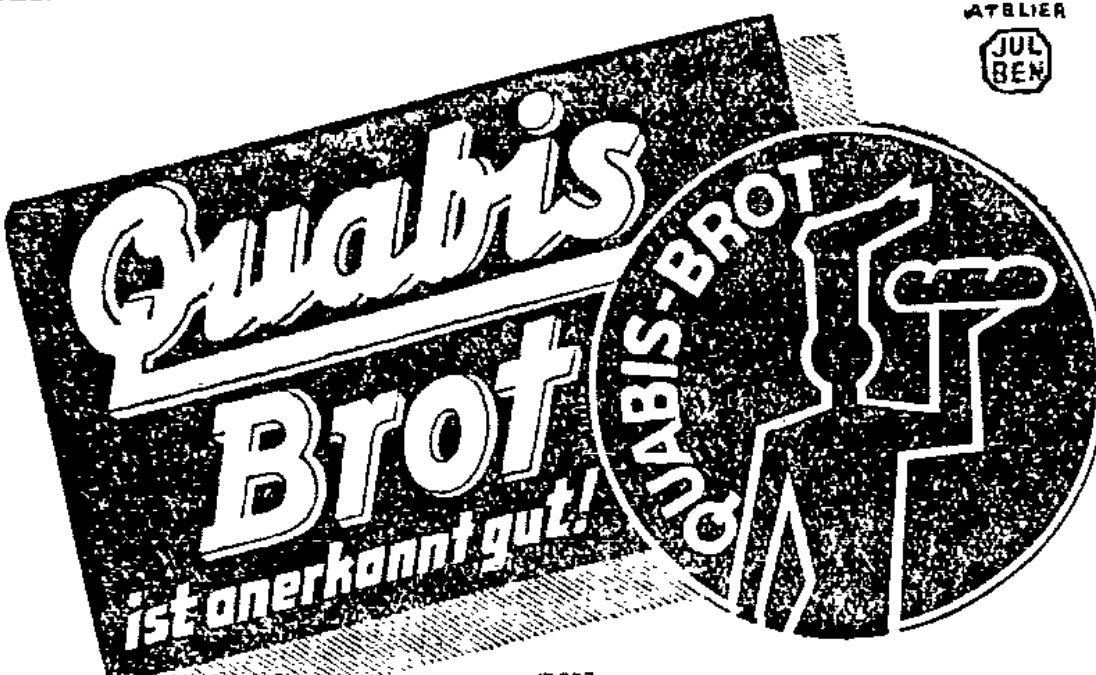
Tasche hatte, ließ er kurz vor der Beerdtigung durch sein Dienstmädchen der Ehefrau des Verstorbenen sagen, daß er nicht mit auf den Friedhof geht. Bald darauf brachte man auch den Sarg mit dem Toten und verfertigte ihn bald in das Grab mit der znißigen Bemertung des latho- lischen Friedhofsausschusses K u L a t: „Hier ruht er auch so gut bis zur Beerdtigung als wie in der Leichenhalle.“ Man ließ den Toten vier Stunden im Loch stehen, bis die Kollegen des N. O. W., wo Stephan Ehrenmitglied war, kamen, und ihm den letzten Gruß brachten. Der Tote hätte ja bis zur Beerdtigung in der Leichenhalle des Klosters Trebnitz liegen können, wo er schon zwei Tage als Leiche gelegen hatte. Das aber war die Arbeit des Paffen, dem sich auch die Schwester des heiligen Klosters vom Orden der Barromäerinnen anschloß.

Wir rufen den Arbeitern zu: „Tretet aus der Kirche aus, wie es bemüht auch die Ehefrau des Verstorbenen tun wird!“

Verantwortlich für den politischen Teil: Probing und Lokales: Erich Kopp, Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Knechtel, Berlin. — Ihre Inserate: Albert Gallam, Breslau. — Verlag und Druck: Schließke Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

B Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau und Umgegend

<p>West</p> <p>Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven Weine, Zigarren, Zigaretten, Tabakwaren</p> <p>Franz Rzehulka Aisenstraße 48, Ecke Leuthenstraße. 47164</p>		<p>Leinenhaus Gotthard Völkel Friedrich-Wilhelm-Str. 51 u. Albrechtstr. 56 47011 (2. Haus vom Ring) Gute Berufskleidung und Wäsche jeder Art</p>		<p>Nord</p> <p>Bäckerei u. Konditorei Karl Busch Hedwigstr. 22 / Filiale: Sternstr. 122 Karlowitzermarkt 11 46799</p> <p>Josef Mateyka Fleischerei u. Wurstfabrik Gute Ware, niedrige Preise nur Rosenthaler Straße 4</p> <p>Besucht die Oderer-Hofsplele, Weinstraße 63/65 Beste Tonfilmprogramme Niedrigste Eintrittspreise Erwerbslose Preisermäßigung</p> <p>47923</p> <p>Feine Fleisch- und Wurstwaren bei Heinrich Berndt Weißburger Str. 33 47925</p> <p>Fleischermeister Otto Kirsch empfiehlt sich bestens Rosenthaler Straße 28 48241</p> <p>Leder Schuhbedarf K. Becker Gneisenaustraße 5 48240</p> <p>Bäckerei Paul Sagawe Sternstr. 76 48255</p> <p>Lebensmittelhaus Luise Hertrampf Schießwerderstraße Nr. 41 48248</p> <p>Feine Fleisch- und Wurstwaren bei J. Hauer Paulstraße 14 48254</p>		<p>Lokale</p> <p>Konzerthaus Kroker am Woldendamm 48238 Das beliebte Familien-Lokal Jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag: Konzert</p> <p>Gesellschaftshaus Grabschen Irühor Kopf & Börke 48245 Saal für Vereine zu Festlichkeiten Schattiger Garten — Sonntag Tanz Inh. Fritz Schwinitzky, Grabschener Str. 191-190</p> <p>Maruska's Gesellschaftshaus Kleiner Luna-Park, Morgenau Saal u. Garten-Etablissement empfiehlt sich für alle Vereins-, Familien-Festlichkeiten 48237</p> <p>Oswitz</p> <p>Knoblich's Paradis, Oswitz Saal u. Garten für Festlichkeiten 48070 (auch Sonntags zu vergeben)</p> <p>Ost</p> <p>Trinkt Traube-Weine 46815</p> <p>Paul Rudolph, Brüderstraße 45 EDEKA-Laden 47796 Kolonialwaren, Weine, Spirituosen</p> <p>Niedrigste Preise für Fahrräder, sämtliche Ersatzteile, sowie Zubehör und Reparaturen im Fahrradhaus „Ost“ Inh. A. Olschewski Klosterstraße 17 48240</p>	
<p>Molkereiprodukte Milch Erna Baudis Friedr.-Wih-Str. 80 47660</p> <p>Merkur-Drogerie Leuthenstraße 12-14 empfehl.</p> <p>Drogen, Farben Lacke, Pinsel 47659</p> <p>Emanuel Ksoll Molkerei Breslau 6, Aisenstraße 21 47168</p> <p>Kolonialwaren, Drehrulle, bei Höhe Jöllner 47905 Aisenstraße 58 — Popelwitzstraße 25</p> <p>Kolonialwaren Lebensmittel Neugebauer & Krumpert Langegasse 56 48071</p> <p>Möbel und Polsterwaren zu niedrigsten Preisen Meta Meister, Andersenstr. 4</p> <p>Kolonialwaren, preiswert und gut bei Josef Walter, Mariannenstr. 21</p>		<p>Paul Fröhau Kolonialwaren Bergstraße 24 47158</p> <p>Paul Pusch Feinkost- und Molkereiprodukte sämtl. Kolonialwaren Friedrich-Wilhelm-Str. 108 47924</p>		<p>Max Kummel Fleischerei — Wurstfabrik 47254 Friedrich-Wilhelmstr. 107</p> <p>Franke / Lederausschnitte 47907 Friedr.-Wih-Str. 31 • Frankfurter Str. 122</p> <p>Alfred Maibach Friedr.-Wilhelm-Str. 34 Ecke Dessauer Straße 48074 Molkereiprodukte</p> <p>Fisch-Spezialgeschäft Meta John Frankfurter Straße 157 Tel. 21 412 Einfach-Bier von Wiesner 47904</p>		<p>Fahrräder u. Reparaturwerkstatt Karl Kapelle, Steinauer Str. 31</p> <p>Reserviert</p> <p>Nord-Ost</p> <p>Kaufhaus Loewe 48002 Fürstenstraße 2, Ecke Brigittental fabriziert selbst billig und gut</p> <p>Zentrum</p> <p>A. Marek Möbel- und Polsterwarehaus 48253 Klosterstraße 30-32</p>	



<p>Nähmaschinen Bürrkopf, Adler, Anker, Vektor für Haus und Gewerbe 47003 Fahrräder — Sprech-Apparate — Radio samt alle Fabrikate gegen erleichterte Zahlungs-lik im Laden Georg Greulich, Hummerel Nr. 52</p> <p>Erich Vogels Brauerei „Zum großen Meerschiff“ 1 Minute vom Königsplatz — Tel. 50638 48073 Ausshank nur selbstgebrauter Biere Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr</p> <p>Beerdtigungs-Institut Gebr. Heinrich, Bestattungs-Versicherung Breslau 1, Klosterstraße 26 Zweiggeschäfte: Kupferschmiedestr. 31, Webskystr. 4 48070</p>		<p>Edeka-Roggenbrot gibt Kraft und Gesundheit 48076</p> <p>Nur erhältlich in den Edeka-Geschäften!</p>		<p>Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“ Inh.: Hermann Wittke — Telefon 49127 Zimpeler Straße 37 6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1 Angenehmer Aufenthalt — Für Familien besonders geeignet Gute Verpflegung — Ausschank von HAASE-BIER 40667</p> <p>Waldschlöbchen Friedrich-Ebert-Straße 17-19 Angenehmes Familienlokal Schöner Saal — herrlicher Garten 48388</p>	
<p>Minderwagen — Bettstellen Kordwaren JONAS, Reuschestraße 40 48060</p> <p>Schuh-Hilfe Neumarkt 16 empfiehlt sich bestens 48235</p> <p>Uhren Ringe Gold Silber Fahrräder Ankauf Beilehung Verkauf Leihhaus Lachmann Poststraße 1 48230</p> <p>Schuhmachermstr. Franz Jung Kupferschmiedestraße 43 48242</p>		<p>Gut und billig decken Sie Ihren Bedarf an Strumpfwaren in der Chemnitzer Strumpfwarenfabrikation Niederlage: Grabschener Str. 38</p> <p>Herrnstoffe / Reste billig! TUHLAGER FRITZ GLOFKE 48243 Breslau 1, Ring 19</p> <p>Foto-Kopieranstalt „Schlesien“ Kalis raße 47 48241 Telefon 24290 Entwickelt — Kopiert — Vergrößert Schnelle und billigste Lieferung 48247</p> <p>Bamenhüte kaufen Sie am Fälligsten bei Hulda Siedner Schmiedestraße 15 16 48246</p> <p>Für die Augen Heidrich Optikermeister Stadthaus gegenüber 48247</p>		<p>Erneuere Dein Heim durch Lacke — Farben nur vom Fachmann 47926 Erich Hoffmann, Bohrauer Straße 89</p> <p>Goldberg</p> <p>Fleisch- u. Wurstwaren O. Rothe Untere Radestraße 2 48379</p> <p>Uhren Gold- waren H. Sander Liegnitzer Straße Nr. 38 48389</p> <p>Fahrräder Nähmaschinen Reparaturgeräte R. Hänsch Reparaturen — 48081</p> <p>Kauft bei Beer Beer ist billig! Goldberg, Reiflerstraße 6 48082</p> <p>Kauft bei Heisig Heisig ist billig! 48236</p>	

<p>Alle Lebensmittel bei E. Uibridt Nachl., Odersir. 44 47501</p> <p>Kaufhaus Riesenfeld Ring 9 47502</p> <p>Kurz-, Weiß- und Wollwaren 47503 Eiße Melde, August-Feigestraße 4</p>		<p>Schnellbefehlantalt U. Karpow 47504 Wolgerstraße 3 Filiale: Märzdorf</p> <p>Brot- und Feinbäckerei 47505 Richard Gebhardt, Ederstraße 48</p> <p>Sirethen</p> <p>Zigarren, Zigaretten, Tabak 47246 Bernhard Mager, Nimpscher Str. 1</p>	
<p>Görlietz</p> <p>GÖRLITZER Lebensmittel Feinkost, Wein Spirituosen Tabakerzeugnisse Kohlen Am Jahreschluss 60% Rückgewähr</p>		<p>Neuzeitliche Gasapparate Bequeme Teilzahlg. 47510</p> <p>Städtische Gaswerke</p> <p>Schuhhaus Ring Schape 16 47513</p> <p>Un- und Verkauf von Bekleidung, Möbel und Schuhwaren Hermann Reinert, Ritterstraße 1</p> <p>Kaufhaus S. Ritter 47512</p>	

Nordost

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke — Telefon 49127
Zimpeler Straße 37
6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1
Angenehmer Aufenthalt — Für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung — Ausschank von
HAASE-BIER
40667

Waldschlöbchen
Friedrich-Ebert-Straße 17-19
Angenehmes Familienlokal
Schöner Saal — herrlicher Garten
48388

Genossen, Genossinnen! Beachtet beim Einkauf unsere Inserenten!

Warum sind die Mörder Doumers nicht verhaftet?

Aus einem Leitartikel der „Iswestija“

Die „Iswestija“ bringen einen Leitartikel zu der Frage: Warum sind die Mörder Doumers nicht verhaftet? Die Zeitung bringt die photographische Kopie des Aufsatzes Gorgulows zum Krieg gegen die Sowjetunion, der am 21. Dezember 1931 in der in Paris erscheinenden weißgardistischen Zeitung „Wostroschdenije“ abgedruckt war, sie bringt ferner Zitate aus dem „Wostroschdenije“, aus der Zeitung Kerenstis „Dni“ und der in Polen erscheinenden „Molwa“ mit Aufrufen zum Terror gegen ausländische Staatsmänner.

Zum Schluß heißt es: „Der Präsident Doumer ist ein Opfer des Kampfes der finsternen Kräfte und der verwickelten Einflüsse geworden, die die französische Republik auf den Weg des Krieges gegen die Sowjetunion treiben wollen. Der unmittelbare Urheber und Organisator des Mordes sind die russischen Weißgardisten mit dem Kriegerverein und seinem halbamtlichen Blatt, dem „Wostroschdenije“, an der Spitze.

Das ist heute schon für niemand mehr ein Geheimnis. Das kann auch für die französischen Behörden, vor allem für die Untersuchungsbehörden, kein Geheimnis sein.

Breite Kreise der französischen öffentlichen Meinung hätten diese Frage klar, eindeutig stellen und sich sagen müssen: Man braucht nicht in die Ferne zu schweifen, um die Triebfeder des begangenen Verbrechens, die Urheber und Organisatoren zu suchen. Sie sind da, sie handeln ganz offen auf dem Territorium der russischen Weißgardisten, in erster Linie ihrer Militärorganisation, die Terroristen inspiriert und zur Verfügung stellt, täglich immer neue Provokationen zur Untergrabung des Friedens begeht, muß entschieden ein Ende bereitet werden.

Man muß die Frage direkt stellen: Warum sind die Mörder, Anstifter und Urheber des Mordes an dem Präsidenten Doumer, der General Miller und sein Trabant, der Redakteur des „Wostroschdenije“, Semenov, bisher nicht verhaftet? Warum sind Kerenstis, der Redakteur der „Molwa“, Filosow, bisher auf freiem Fuß? Warum bewegen sich alle Urheber und Komplizen der verbrecherischen weißgardistischen Machenschaften, die Propagandisten des Terrors, die Inspiratoren und Komplizen Gorgulows und der künftigen Gorgulows nicht nur frei in Paris, sondern helfen auch den offiziellen Behörden, „die Untersuchung zu führen“, und versuchen gemeinsam mit der Polizei, die weißgardistische Kanaille, die durch die Ermordung des Präsidenten den Krieg gegen die Sowjetunion herausbeschwören wollte, als einen „Wolfschweigen“ hinzustellen?

Die Tatsache, daß sie nicht bestraft werden, zeigt mit aller Deutlichkeit, wer hinter den Weißgardisten steht, wer die Bombe in den Händen hält, die zur Explosion gebracht werden soll, um so die Menschheit vor die Tatsache einer weltgeschichtlichen Katastrophe zu stellen. Ein anderer Schluß kann nicht gezogen werden. Die öffentliche Meinung der Welt muß sich darüber volle Rechenschaft ablegen.

Englische Kriegslieferungen an Japan

London, 26. Mai. Die Regierung gab offiziell zu, daß in den Monaten Februar, März und April den Japanern von britischen Firmen 240 Feldgeschütze und Maschinengewehre und sechs Millionen Maschinengewehrpatronen geliefert worden seien. Während des gleichen Zeitraumes erhielt China 25 Maschinengewehre, 505 000 Maschinengewehrpatronen und 500 000 Gewehrpatronen.

Macdonald fällt 70 Todesurteile

Rangoon, 26. Mai. In Burma wurden 70 Revolutionäre zum Tode und 22 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Die reformistische Transportarbeiter-Internationale gesteht:

„Es wird nichts getan zur Verhinderung von Kriegstransporten“

Der betrügerische Charakter der Züricher Resolution der II. Internationale entlarvt

In der am 20. Mai angenommenen Züricher Resolution der Sozialistischen Arbeiterinternationale „gegen“ den Krieg heißt es nach einem Appell an Völkerverbund und Regierungen: Japan zur „Achtung des Friedens“ zu mahnen:

„Wenn Japan trotzdem seine Angriffsvorbereitungen und Drohungen nicht einstellen sollte, so wird die Sozialistische Arbeiterinternationale an den Internationalen Gewerkschaftsbund appellieren, um gemeinsam mit allen Mitteln sich der Herstellung und Verschiffung von Munition, Kriegsmaterial und Waren nach Japan zu widersetzen, und alle Schiffe, die aus Japan eintreffen oder dorthin fahren, zu boykottieren.“

Es wird Kriegsmaterial für Japan hergestellt. Hunderte von Transportschiffen mit Munition sind nach Japan unterwegs.

Die kommunistischen Arbeiter enthüllen die Munitionsherstellung und führen einen harten Kampf um die Verhinderung von Waffenproduktion und -transporten.

Was aber tut der Internationale Gewerkschaftsbund? Der Vorsitzende der Internationalen Transportarbeiterföderation, Edo Gimmen, schrieb am 15. April in einem Artikel in der „Street“:

„Auch in Kreisen die der Internationalen Transportarbeiterföderation nicht feindlich gegenüberstehen, die mit ihr und ihrer Arbeit sympathisieren, wird gefragt, was die I.T.A. macht, wo ihre Aktion bleibt, das Auftreten der Transportarbeiter gegen die an

Umfang immer mehr zunehmenden Transporte von Munition und anderen Kriegsmaterialien...“

Es wird wenig oder nichts gemacht, die Transporte von Munition und anderem Kriegsmaterial zu verhindern.“

Daß Gimmen auch nicht gewillt ist, in Zukunft gegen die Munitionstransporte etwas zu unternehmen, geht aus folgendem Versuch einer Rechtfertigung der verbrecherischen Zulassung von Munitionstransporten hervor:

„Das schon seit Jahren unter den Transportarbeitern lebende Empfinden kommt jetzt weiter zum Ausdruck: Warum müssen wir es immer sein, die die Spitze abzubreaken haben? Warum müssen wir verweigern, zu befördern, was andere erzeugt haben? Warum fängt man nicht an beim Anfang: mit Einstellung der Erzeugung von Kriegsmaterial?“

Die Internationale Transportarbeiter-Föderation tut nichts und wird auch in Zukunft nichts tun, um die Munitionstransporte zu verhindern, trotz aller schönen Worte der II. Internationale!

Den Kampf gegen die Munitionstransporte organisiert der von der sozialdemokratischen Presse aufs heftigste bekämpfte Internationale Kongreß der Seeleute und Hafenarbeiter, der gegenwärtig in Hamburg tagt.

Die Klassenbewußte Arbeiterkraft, die ernsthaft gegen den drohenden Weltkrieg kämpfen will, kann dies nur unter der Führung der Kommunisten, im schärfsten Kampf gegen die sozialdemokratischen Verräter.

Arbeiterdelegierte zum Antikriegskongreß

Nehmt in allen Betrieben Stellung zum Aufruf der Intellektuellen — Wählt Delegierte nach Genf!

Der Aufruf von Romain Rolland, Henri Barbusse, Maxim Gorki, Theodore Dreiser und anderen, der die Einberufung eines internationalen Kongresses gegen den Krieg, in Genf am 28. Juli, zum Ziele hat, hat ein außerordentliches und starkes Echo in vielen Ländern und in allen Schichten zur Folge gehabt.

In Deutschland hat sich dem Aufrufe folgend, ein Initiativauschuß mit dem Ziele der Bildung eines breiten Komitees zusammengefunden, dem u. a. angehören: Polizeioberst Dr. Lange, Frau Prof. Käthe Kollwitz, Bernhard von Brentano, Ernst Toller, Dr. Hanns Erich Kaminski, Ernst Gläjer u. a.

In Bulgarien konstituierte sich ein starkes Komitee zur Vorbereitung des Kongresses, dem eine Reihe bekannter Intellektueller angehören.

In Polen sind zehn der bedeutendsten Schriftsteller einem soeben gebildeten Komitee beigetreten.

In anderen Ländern sind Komitees für die Beschickung des Kongresses in Vorbereitung.

So erfreulich und notwendig ist, daß Künstler, Wissenschaftler und Intellektuelle sich für die Beschickung des Kongresses ausgesprochen haben und aussprechen, noch dringlicher und notwendiger ist es, daß die Arbeiter zu diesem Kongreß Stellung nehmen und Vorbereitungen treffen, daß besonders Arbeiterdelegationen aus Gewerkschaften, Betrieben, aus sozial- und kulturpolitischen Arbeiterorganisationen zu dem Kongreß nach Genf fahren, sind es doch Arbeiter, die die Munition herstellen. Auch die Entscheidung darüber, ob Munition transportiert werden soll oder nicht, liegt in den Händen der Arbeiter. In dem Kampfe gegen den Krieg

sind die Arbeiter die stärkste und entscheidende Kraft, weshalb sie auch in besonders starkem Maße an dem Antikriegskongreß in Genf teilnehmen müssen.

In allen öffentlichen Versammlungen, in Betriebsversammlungen, in Versammlungen der Gewerkschaftssektionen, überhaupt in allen Arbeiterversammlungen muß von jetzt ab zum Kongreß Stellung genommen werden und Delegierte gewählt werden. Die Versammlungen sollen sich beschließen mit Forderungen an den Kongreß und alle Maßnahmen ergreifen, um die Reise der Delegierten nach Genf zu ermöglichen.

Der zweite polnische Flottenstützpunkt in der Ostsee

Moskau, 26. Mai. Das Bestreben der polnischen Imperialisten, einen zweiten Hafen an der Ostsee für sich zu erobern, wird augenblicklich von Erfolg gekrönt. Wie bereits berichtet, verhandelte die polnische Regierung mit der lettischen Regierung, damit letztere ihr die Docks des Libauer Hafens für die polnische Flotte zur Verfügung stelle. Die Zeitung „Saunafas“ meldet, daß mehrere größere polnische Kriegsschiffe dort repariert werden.

Das neue schwedische Staatsbudget schließt mit einem Defizit von 40 Millionen Kronen im Voranschlag.



38. Fortsetzung.

Am Abend saßen sie, Luise, Reimann und Schmidt mit ihm zusammen und versuchten, ihn zu trösten. Das Gespräch sickerte tropfenweise. Schwarz war kaum zum Reden zu bewegen. Er hatte Augen wie ein verwundetes Tier. Seine Haare klebten ihm an der Stirn.

Luise empfand: Fluchend und schimpfend wäre man über diese Stimmung hinweggekommen, es hätte zwar nichts an der Situation geändert, aber erlösend gewirkt. Doch keiner machte seinem Herzen Luft. Es ging nicht. Reimann, der Unteroffizier, der sich Luise und Schmidt aufgedrängt hatte, hätte nicht dabei sein dürfen. Der Bremser, verächtliche vermittelnde Worte: „So ist das im Leben, der gemeine Mann muß viel leiden und die Großen machen sich das leicht“, sagte er. Dabei sah er einen nach dem andern an und schaute sich verstoßen um. Glaubte er doch wunder was gesagt zu haben. Er, der Unteroffizier!

Schwarz murmelte nur manchmal: „Maria“ oder — „mein Kind! Mein Elschen!“ Dann schlug er plötzlich mit der Faust auf den Tisch, daß alle erschrocken, und sagte heiser: „Die Schute!“

Rudi Schmidt flüsterete nur: „Es geht nicht mehr lange so, bald hört es ja auf, dann kommen wir zurück. Dann hängen wir sie alle an die Laterne!“ Alles in Allem. Sie konnten Schwarz nicht trösten, sie konnten die Wut und Verzweiflung, in der er sich befand, nicht abwenden. Auf allen lag eine unsagbar traurige Müdigkeit. Sie hatten Angst, sich in die Augen zu sehen. Bedrückt gingen sie nach einer Stunde auseinander.

Rudi Schmidt brachte Luise nach Hause. Sie sah blaß und angedrungen aus. Das Schicksal des Monteurs ging ihr sehr nahe. Schmidt versuchte sie zu beruhigen: „Du bist noch nicht lange genug

hier! Du wirst hier noch ganz andere Sachen erleben müssen! Ich habe schon schlimmere Dinge gesehen. — Man muß ruhig sein und das Maul halten. — Aber es kommt auch mal wieder eine andere Zeit!“

Er streichelte Luise am Arm und lud sie ein, am andern Abend mit ihm zusammen zu sein.

„Du mußt mehr Abwechslung haben und nicht immer im Büro hocken“, sagte er treuherzig beim Abschied.

Luise schlief die ganze Nacht nicht, lag mit offenen Augen im Bett und grübelte.

Dann machte sie Licht an und schrieb an Paul und an die Mutter einen langen Brief.

Am andern Morgen, sie war kaum im Büro, sah müde und übermüht aus, kam der Zahlmeister. Er strich ihr in seiner üblichen, gutmütig-tuenden gönnerhaften Art über den Kopf und sagte jovial: „Der Leutnant läßt sagen, Sie sollen sofort die Papiere“, und dabei machte er eine kleine Pause und beobachtete sie von der Seite, „die Urlaubspapiere für Schwarz fertig machen, Fräulein Luise!“

Was das eine Genugtuung? Was half das jetzt noch? Die größte Gemeinheit war doch geschehen. Trotzdem beeilte sie sich, diesem Befehl nachzukommen. Sie rief sofort in der Garage an und bestellte Schwarz ins Büro.

„Schon wieder?“ fragte er. „Was soll ich da noch? Der Leutnant — und alle zusammen können mich am Arsch lecken!“

Ein Zufall: Der Leutnant kam durch das Zimmer des Zahlmeisters, Schwarz kam von draußen. Beide standen sich plötzlich unvermittelt und unerwartet gegenüber. Schwarz sah den Leutnant an, als wäre er Luft. Machte keine Ehrenbezeugung. Der Leutnant überfah es. Er ging zu Luise und fragte: „Haben Sie die Papiere fertig, Fräulein Luise?“

Luise nickte und reichte ihm die Papiere für Schwarz. Der Leutnant nahm sie, trat Schwarz entgegen, streckte ihm die Papiere hin und sagte: „Sie haben Urlaub! Sie können sich sofort fertig machen!“

Schwarz sah an ihm vorbei. Zitterte. Er atmete hörbar, haftig. Dann wandte er sich zögernd dem Leutnant zu, trat ihm einen Schritt entgegen. Der breitschultrige robuste Soldat überragte den zierlichen, gepflegten Offizier um Kopfesgröße. Er sah ihn fest an, riß ihm die Papiere aus der Hand, ballte sie in den Händen zusammen und schmiß sie dem Leutnant ins Gesicht. Und sagte:

„Da haben Sie den Wisch! Sie Etappenhengst! Ich pfeife auf Ihren Urlaub! Ich pfeife auf alles, was jetzt noch kommt! Jetzt können Sie ja in Urlaub fahren und meine Kinder ins Waisenhaus bringen. Ihre Schute, Ihr verfluchtes!“

Damit drehte er sich um und ging mit wichtigen Schritten hinaus. Der Leutnant stand wie zur Salzfäule erstarrt. Nach einer Weile sagte er leichthin: „Na, so eine Unverschämtheit!“ Dann verbissen und wütend: „Auf Festung kommt der Kerl! Nein! In den Schützengraben, in die vorderste Linie!“

Das Blut kochte in ihm. Krebsrot war sein Gesicht. Er sah sich im Zimmer um. Erwartete er, daß Luise noch etwas sagte? Aber es blieb ganz ruhig im Zimmer, als ob niemand da wäre und niemand Zeuge dieses Zwischenfalls. Luise lag am Schreibtisch. Regelmäßig glitt der Federhalter über das Papier, als ob nichts geschehen sei. Der Leutnant fühlte, jedes weitere Wort von ihm würde ihn noch lächerlicher machen. Er riß die Tür auf und stürzte hinaus; krachend fiel die Tür ins Schloß.

Am Abend, kurz vor Büroschluß ging Luise hinüber in das andere Zimmer zu Rudi. Er räumte gerade die letzten Akten und Schreibmappen in den Schrank. Die Tische mußten vollständig leer sein, nicht ein Stück Papier durfte über Nacht liegenbleiben. Luise berichtete ihm die Szene zwischen Schwarz und dem Leutnant. Rudi grinste, schlug sich vor Freude auf die Schenkel. Das gönnte er dem Leutnant, er konnte ihn nicht leiden. „Zit ihm recht geschehen, dem Malesijerl, dem dreißigen!“ sagte er. „Er hätte ihm noch was anderes ins Gesicht schmeißen sollen, auf ein paar Monate Festung mehr oder weniger wärs auch nicht angekommen.“ „Meinst Du, er würde eine schwere Strafe bekommen?“ fragte Luise. „Kommt darauf an, wie sicher die sich noch fühlen“, sagte Rudi. Die Sache mit dem geplagten „Flugzeugmaterial“ macht ihnen schon Kopfschmerzen. Obwohl ja eine Krähne der anderen kein Auge aushaut, ist ihnen der Zwischenfall doch unangenehm. Wenn man Schwarz vors Kriegsgericht stellt, so wird er natürlich auspaden. Also — Rudi zuckte mit den Schultern — „vielleicht läßt man die Sache im Sande verlaufen.“

Sie verließen zusammen das Büro. Rudi machte den Vorkschlag, noch etwas zusammenzubleiben. Luise überlegte. Sie hatte keine Lust, sich jetzt in ihr Zimmer zu verfrachten oder im Speisesaal mit den Kolleginnen zusammen zu sitzen und deren Gerodanzuhören.

(Fortsetzung folgt)

Die Vorgänge im Landtag

Provokatorischer Angriff der Nazis gegen kommunistischen Redner — Die kommunistische Fraktion teilt ihren Führer — Nazis bis SPD. verhindern Beratung der Erwerbslosenanträge

In der letzten Landtags-Sitzung kam es nach der Präsidentenwahl zu einer großen, bewußt angelegten Provokation und zu einem regelrechten Heberfall der Nazis gegen den kommunistischen Redner, Genossen Wilhelm Vied. Da unsere Fraktion ihren Redner entschlossen gegen eine fast vierfache Hebermacht verteidigte, entstand eine schwere Schlägerei im Plenum des Landtages.

Der Naziführer Kube hatte durch Drohungen im Vorfeld bereits diesen terroristischen Angriff angekündigt. Ebenfalls der „Angriff“, der in seiner Ausgabe über die erste Landtags-Sitzung schrieb: „Ihr sollt uns noch kennen lernen, heute zeigen wir euch Disziplin!“

Die Nazis, die schon vorher die Beratung der kommunistischen Anträge auf Arbeitsbeschaffung zu verzögern versuchten, hatten diesen provokatorischen Angriff gegen den kommunistischen Redner bewußt vorbereitet, um die Sitzung zu sprengen. Wie in der letzten Reichstags-Sitzung wollten sie sich auch um die Beratung der Lebensfragen der Erwerbslosen drücken. Sie griffen zu schändlichen Methoden auch innerhalb des Landtages.

Bei der Präsidentenwahl hatte sich eine offene Koalition zwischen der Zentrumspartei und den Nazis gezeigt. Das schändliche Zentrum, der bisherige Koalitionspartner der SPD., liefert diesen Nazis die Präsidialgewalt im Landtag aus!

Der SPD.-Abgeordnete Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Am Augenblick des nationalsozialistischen Vordringens ergriffen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete und auch das Zentrum die Flucht aus dem Saal. Heberhaupt hatte nur die grenzenlose Feigheit der SPD.-Fraktion gegenüber den angreifenden Nazis es ermöglicht, daß die 162 Nazis die im Saal anwesenden Kommunisten, unter denen sich fünf Frauen befanden, von allen Seiten angreifen konnten.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Am Augenblick des nationalsozialistischen Vordringens ergriffen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete und auch das Zentrum die Flucht aus dem Saal. Heberhaupt hatte nur die grenzenlose Feigheit der SPD.-Fraktion gegenüber den angreifenden Nazis es ermöglicht, daß die 162 Nazis die im Saal anwesenden Kommunisten, unter denen sich fünf Frauen befanden, von allen Seiten angreifen konnten.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Am Augenblick des nationalsozialistischen Vordringens ergriffen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete und auch das Zentrum die Flucht aus dem Saal. Heberhaupt hatte nur die grenzenlose Feigheit der SPD.-Fraktion gegenüber den angreifenden Nazis es ermöglicht, daß die 162 Nazis die im Saal anwesenden Kommunisten, unter denen sich fünf Frauen befanden, von allen Seiten angreifen konnten.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Am Augenblick des nationalsozialistischen Vordringens ergriffen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete und auch das Zentrum die Flucht aus dem Saal. Heberhaupt hatte nur die grenzenlose Feigheit der SPD.-Fraktion gegenüber den angreifenden Nazis es ermöglicht, daß die 162 Nazis die im Saal anwesenden Kommunisten, unter denen sich fünf Frauen befanden, von allen Seiten angreifen konnten.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Am Augenblick des nationalsozialistischen Vordringens ergriffen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete und auch das Zentrum die Flucht aus dem Saal. Heberhaupt hatte nur die grenzenlose Feigheit der SPD.-Fraktion gegenüber den angreifenden Nazis es ermöglicht, daß die 162 Nazis die im Saal anwesenden Kommunisten, unter denen sich fünf Frauen befanden, von allen Seiten angreifen konnten.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Am Augenblick des nationalsozialistischen Vordringens ergriffen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete und auch das Zentrum die Flucht aus dem Saal. Heberhaupt hatte nur die grenzenlose Feigheit der SPD.-Fraktion gegenüber den angreifenden Nazis es ermöglicht, daß die 162 Nazis die im Saal anwesenden Kommunisten, unter denen sich fünf Frauen befanden, von allen Seiten angreifen konnten.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Am Augenblick des nationalsozialistischen Vordringens ergriffen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete und auch das Zentrum die Flucht aus dem Saal. Heberhaupt hatte nur die grenzenlose Feigheit der SPD.-Fraktion gegenüber den angreifenden Nazis es ermöglicht, daß die 162 Nazis die im Saal anwesenden Kommunisten, unter denen sich fünf Frauen befanden, von allen Seiten angreifen konnten.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Am Augenblick des nationalsozialistischen Vordringens ergriffen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete und auch das Zentrum die Flucht aus dem Saal. Heberhaupt hatte nur die grenzenlose Feigheit der SPD.-Fraktion gegenüber den angreifenden Nazis es ermöglicht, daß die 162 Nazis die im Saal anwesenden Kommunisten, unter denen sich fünf Frauen befanden, von allen Seiten angreifen konnten.

Die Nazis brüllten darauf: „Kaus! Kaus! Holt den Hund herunter!“ Mit ihren 162 Mann drängten sie sofort gegen die Rednertribüne vor.

Von der Rednertribüne konnte man genau beobachten, wie die Nazis einen in vorbereiteter und offenbar organisierter Weise verließen, den Redner von allen Seiten abzurufen und einen regelrechten schändlichen Heberfall durchzuführen.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dem SPD.-Abgeordneten Jürgensen, der zufällig in den Nazis gefiel, wurde von den Nazis der Misere verschmeißt, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die Kommunisten erklärten, daß sie im Ausschuß 1 Angeberei machen und auch gegen jedes Eingreifen der Polizei. Die Abrechnung mit den Mordfaschisten werde im außerparlamentarischen Kampf, gemeinsam von der revolutionären Arbeiterklasse unter Führung der Kommunisten ausgeführt werden. Die Kommunisten forderten sofortiges Weitertragen des Tages zur Beratung der Anträge für die Erwerbslosen und Arbeitsbeschaffung.

Alle Parteien, von der SPD. bis zu den Nazis, lehnten kommunistischen Antrag ab. Auch der SPD-Antrag, am Weiterzutragen und die Erwerbslosenfragen zu behandeln, wurde der Einheitsfront von den Nazis bis zur SPD. gelehnt.

Dieser Beschluß zeigte nochmals, warum die Nazis Heberfall zur Sprengung der Landtags-Sitzung organisiert hatten.

Eine schamlose Erklärung der SPD.-Fraktion

Die SPD.-Fraktion des Preussischen Landtages veröffentlichte eine schamlose Erklärung, daß die Schuld an den Zusammenstößen zwischen den Nazis und Kommunisten hundertprozentig auf die Nazis zu verlagern sei. Sie behauptete, die Nazis hätten die Provokation der Nazis dargestellt, nicht aber die sozialdemokratischen Helfer der Nazis der Achtung aller ehrlichen Arbeiter preis.

Kommunisten verlangen Fortsetzung der Landtagsverhandlungen

Nazis und SPD. drücken sich — Eine Erklärung der kommunistischen Landtagsfraktion

Bei der Landtags-Präsidentenwahl wurde der Nazi-Abgeordnete Herrl mit 202 Stimmen der Nazis, Deutschenationalen, Zentrum und Sozialpartei zum Präsidenten gewählt. Die SPD. stimmte für den Abgeordneten Wittmaack. Genosse Kaiser erhielt die Stimmen der kommunistischen Fraktion.

Zum ersten Vizepräsidenten wurde der SPD.-Abgeordnete Wittmaack mit 167 Stimmen der SPD., des Zentrums und der bürgerlichen Splittergruppen gewählt. Die Nazis entschieden sich für Wittmaack oder gaben, um das Haus nicht beschlussunfähig zu machen, teilweise weiße Stimmen ab. Die kommunistische Fraktion stimmte selbstverständlich wieder für den Genossen Kaiser. Als Wittmaack die Annahme des Vizepräsidenten erklärte, riefen die Kommunisten: „Gewählt mit Zustimmung der Nazis!“

Für die beiden weiteren Vizepräsidenten Baumhoff (Zentrum) und A. Meier (Deutschnational) stimmte die einheitliche Front von den Nazis bis zur SPD. Auch hier traten nur die Kommunisten mit einer eigenen Klassenlandtagsaktion auf.

Die Tatsache, daß die Nazis vor der Abstimmung durch ihren Redner erklärt hatten, sie hätten nicht gegen einen SPD.-Abgeordneten ergriffen und die weitere Tatsache, daß die Nazis auch nicht die Wahl des SPD.-Präsidenten verhindern wollten, zeigt die Feigheit der Nazis vor dem Volk. Die SPD.-Führer gaben dem Volk zu verstehen, daß sie sich nicht für den Kampf einsetzten.

Als die Nazis ihren beschändlichen Heberfall eröffneten, zog sich die ganze sozialdemokratische Fraktion brüchsigemäßig sofort zurück. Sie, die im „Vorwärts“ vom Kampf gegen den Faschismus schreiben, sahen von draußen zu, wie die dreifache Hakenkreuzherrschaft auf die Kommunisten einbrach. Die SPD.-Führer gaben den Hakenkreuzlern das Feld frei. Wie sie außerhalb des Parlamentes

den Hakenkreuzherrschaft begünstigen, so taten sie es gestern auch im Landtag.

Jeder Vertreter in Deutschland muß es zu lesen und zu hören bekommen, jeder muß weitertragen: die Hakenkreuz-Abgeordneten brüderlich mit den kapitalistischen Abgeordneten der übrigen bürgerlichen Fraktionen überfallen Arbeiterabgeordnete! Die Dinkelschinder, Lohnräuber, Großgrundbesitzer und Junker der Deutschen und Deutschen Volkspartei und des Zentrums sehen die Nazis ihren Strohtrup gegen die Arbeiterklasse.

Die Einheitsfront der Proletariat Deutschlands wird der Schutzgarde des Kapitals Räufen beibringen.

Schwere Zusammenstöße in Hamburg und Göttingen

Hamburg, 25. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Heute abend 6.45 Uhr, sammelte sich auf dem Jungfernstieg eine große Menge Arbeitern zu einer Hungerdemonstration. Der Jungfernstieg schwarz von Menschen. Im Zusammenhang mit den Demonstrationen wurden drei große Fensterheben in dem belagerten Vergnügungshotel Alter-Pavillon eingeschlagen. Unter den entstand eine furchtbare Panik. Die Polizei, die verspätet einmachte eine Gummiknüttelartade auf die Demonstranten.

Bei Reaktionschluß durchfahren Haken der Polizei in viel Tempo die Straßen. Die ganze innere Stadt ist in Bewegung, gleiche Zeit wurde der Sprecher der kommunistischen Bürgerfraktion Willi von der Heydt bei der Begründung der Erwerbslosenfrage „wegen Ueberstehen der Redezeit“ aus dem Saal fern. SPD. und Nazi-Abgeordnete verlassen Demonstration Sitzung, als die kommunistischen Anträge zur Abstimmung gelangten.

Göttingen, 25. Mai. Gestern kam es zu einer Versammlung der Erwerbslosen vor dem Volkshaus. Die Polizei ließ zum Auseinandergehen auf, worauf sich ein geschlossener Zug Arbeiter in Bewegung setzte. Dabei kam es zu Zusammenstoß mit der Polizei, die mit einem Heberfallkommando Marktplatz Straßen räumte.

Erfingen, 25. Mai. Als gestern eine größere Erwerbslosen Demonstration durch die Straßen der inneren Stadt zog, kam Zusammenstoß mit der Polizei. Die Polizei schloß scharf. Na Polizeibericht soll auch von den Demonstranten geschossen worden wobei ein Polizeibeamter am Arm verletzt wurde.

Nachen, 25. Mai. Gestern formierten sich mehrere hundert Erwerbslose zu einem Demonstrationenzug nach der inneren Stadt mehreren Auszahlungstellen aus gegen die Erwerbslosen der Straßen. Die Polizei räumte die Straßen mit dem Gummiknüttel.

Köln, 25. Mai. Gestern Abend bildete sich ein großer Zug Erwerbslosen, der durch mehrere Straßen zog. Die Polizei ging dem Gummiknüttel vor und verhaftete 30 Erwerbslose. Die gedungen dauerten bis in die späte Nacht.

Wiesbaden, 25. Mai. Bei einem Demonstrationenzug der Erwerbslosen kam es gestern zu einem schweren Zusammenstoß mit der Polizei und Demonstranten. Nach dem Polizeibericht wurden Schutzbeamten von den Erwerbslosen tätlich angegriffen.

Stille Koalition Nazi-SPD. bei Präsidentenwahl

Nazi-Herrl Präsident des Landtags — SPD.-Wittmaack mit Duldung der Hakenkreuzler zum Vizepräsidenten gewählt — Wie die SPD. sich revanchierte

Zu den verlogenen Berichten der Nationalsozialisten über die Vorgänge im Landtag und der niederrückigen Haltung der SPD., die über die „Kadaverbrüder“ lamentoiert und faktisch die nationalsozialistischen Banditen entlastet, wird seitens der kommunistischen Landtagsfraktion folgende Erklärung abgegeben:

Am 25. Mai 1933 fand im Reichstag die Wahl zum Reichspräsidenten statt. Die Nationalsozialisten, die SPD. und die Zentrumspartei wählten Herrl zum Reichspräsidenten. Die SPD. wählte Wittmaack zum Vizepräsidenten. Die Nationalsozialisten, die SPD. und die Zentrumspartei wählten Herrl zum Reichspräsidenten. Die SPD. wählte Wittmaack zum Vizepräsidenten.

Die Nationalsozialisten, die SPD. und die Zentrumspartei wählten Herrl zum Reichspräsidenten. Die SPD. wählte Wittmaack zum Vizepräsidenten. Die Nationalsozialisten, die SPD. und die Zentrumspartei wählten Herrl zum Reichspräsidenten. Die SPD. wählte Wittmaack zum Vizepräsidenten.

Die Nationalsozialisten, die SPD. und die Zentrumspartei wählten Herrl zum Reichspräsidenten. Die SPD. wählte Wittmaack zum Vizepräsidenten. Die Nationalsozialisten, die SPD. und die Zentrumspartei wählten Herrl zum Reichspräsidenten. Die SPD. wählte Wittmaack zum Vizepräsidenten.

Die Nationalsozialisten, die SPD. und die Zentrumspartei wählten Herrl zum Reichspräsidenten. Die SPD. wählte Wittmaack zum Vizepräsidenten. Die Nationalsozialisten, die SPD. und die Zentrumspartei wählten Herrl zum Reichspräsidenten. Die SPD. wählte Wittmaack zum Vizepräsidenten.

der Erwerbslosen zur Verhandlung zu bringen. Nationalsozialisten und Sozialdemokraten lehnten die Wiederannahme der Verhandlungen jedoch ab.

Der nationalsozialistische Heberfall vorbereitet und organisiert erfolgte, ergab sich in unabweisbarer Weise sowohl aus der Abstimmung des nationalsozialistischen Fraktionsführers Heber, der bereits im Reichstag die Nationalsozialisten eine entscheidende Rolle spielte, wie aus dem Bericht der „Internationalen“ durch die Kommunisten in der Plenarsitzung des Preussischen Landtages wörtlich festgelegt.

„Die Nationalsozialisten saßen stumm, eifern. Aber auf jedem Gesicht stand: Ihr sollt uns noch kennenlernen, heute (im „Angriff“ gesperrt. D. Red.) zeigen wir euch Disziplin!“

In diesen Worten wird durch den „Angriff“ der Heberfall der Nationalsozialisten der wenige Stunden später erfolgte, und der Übergang der nationalsozialistischen Landtagsfraktion zu den Terrormethoden der zweiten Landtags-Sitzung angekündigt.

Die Kommunisten, die in der Reichstags-Sitzung auf sofortige Wiederannahme der Verhandlungen drängten, brachten damit zum Ausdruck, daß sie entschlossen sind, im Auftrag ihrer proletarischen Führer die nationalsozialistische Terrorherrschaft innerhalb des Parlamentes entgegenzutreten.

Keine Schule

zu den Elternbeiratswahlen ohne der „Roten Einheitsliste Proletarischer Si kampf!“ — Versäumt nicht die Einreichungsfrist!